

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

11.5.1928 (No. 130)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20 auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Belagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wälder, Tiedraubebeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfach 4344

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsm. Eintreibung ab. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr

Nr. 130 (10 Seiten)

Karlsruhe, Freitag, den 11. Mai 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Die englische Regierung hat den Prinzen Carol zum schleunigen Verlassen Englands aufgefordert.

Die Berliner Presse würdigt die politische Arbeit des 50 Jahre alt gewordenen Reichsministers des Äußern Dr. Stresemann.

In Salem wurde die große Monstranz gefeiert.

Die Bremen-Flieger in Philadelphia

Philadelphia, 10. Mai. Die „Bremen“-Flieger, die auf ihrem Rundflug durch die Ver. Staaten gestern mit durch Sturm, Nebel und schwere Wolkenbrüche verursachter starker Verspätung auf dem Flugfeld der hiesigen Marinefliegerstation eingetroffen sind, wurden vom Bürgermeister von Philadelphia herzlich begrüßt. Die Flieger fuhren unter dem fortgesetzten Jubel der Bevölkerung im Auto durch die mit den Flaggen Amerikas, Frankreichs und des Deutschen Reiches und den Bildern der Flieger geschmückten Straßen zur Freiheitshalle, wo sie einen Kranz niederlegten, und besuchten darauf Benjamin Franklins Grab. Später folgten sie einer Einladung der Handelskammer zu einem Frühstück. Nachmittags besuchten sie ein Theater, wo Lichtbilder von ihrer Landung in Philadelphia sowie alle Aufnahmen seit ihrer Landung in Greenly Island vorgeführt wurden. Abends wurde den Fliegern zu Ehren von den irischen und den deutschen Gesellschaften ein Festbankett veranstaltet. Konrad Dr. Heuser begrüßte in Vertretung des verstorbenen deutschen Botschafters die Flieger in längerer Rede, in der er auf die Mitwirkung der Deutschen und der Iren an der Entdeckung Pennsylvanias hinwies. Auch der Bürgermeister betonte in seiner Ansprache, daß deutscher Fleiß den Osten Pennsylvanias besiedelt und irische Energie die Gegend jenseits der Alleghany-Berge erschlossen habe. Hierauf ergriff

Hauptmann Köhl

das Wort, der nach einem Dank an den anwesenden Professor Junkers, dessen Genius das Flugzeug erdachte, und an die deutschen Arbeiter, die das Flugzeug erbauten, die Gefahren ihres Fluges schilderte, der sie mit ihrem irischen Kameraden eng verbunden habe und sie habe vergessen lassen, daß sie vor 10 Jahren einander feindlich gegenüberstanden. Der nächste Redner, Rastor Evers von der hiesigen Zionkirche, betonte, daß die Deutsch-Amerikaner nie so stolz auf ihre neue Heimat gewesen seien wie heute, angesichts der gewaltigen Anteilnahme an dem Siege der deutschen Flieger.

Baron v. Günefeld,

der hierauf sprach, gedachte des gestern tödlich abgestürzten amerikanischen Dauerfliegers Thomas und bezeichnete es als einzigen Trost, daß Pioniere ihr Leben dran setzen müßten, um die Menschheit weiterzubringen. Nur der Patriot werde den Patrioten anderer Staaten verstehen. Daher hätten sie drei heute in Ehrfurcht in der amerikanischen Freiheitshalle gestanden, auf historischem Boden, wo die amerikanische Nation sich unabhängig gemacht habe. Freiheit von kleinlichen Paragraphen und ungerechten Einengungen sei die Grundbedingung für den Fortschritt die Zivilisation und die Verständigung der Völker. — Während des Banketts erschien eine Abordnung der vereinigten amerikanischen Gewerkschaften, die die Flieger herzlich begrüßwünschte.

Vom Kohlenkriegschauplatz

(Eigener Bericht.)

London, 10. Mai.

Die englische Presse veröffentlicht nun täglich Berichte von dem, was sie den deutsch-englischen „Kohlenkriegschauplatz“ nennt. Die nun genehmigte Preiserhöhung für die deutsche Ruhrkohle kann nur dort angewendet werden — sagt die „Morning Post“, das Organ der britischen Schwerindustrie — wo sich die britische Kohlenkonkurrenz in Deutschland nicht bemerkbar macht. Wenn bisher nur Hamburg und die Ostseeküste als

Der mißlungene Theatercoup Carols

Prinz Carol sah, wie die „N. Zürcher Zeitung“ zu berichten weiß, am Montag dieser Woche mit seiner Begleitung in einem Londoner Kino einen Film mit dem begehrenreichen Titel: „Wir alle sind Spieler.“ Inzwischen näherte sich das caroliantische Spiel in England dem Ende. Drei hohe Polizeibeamte folgten der prinziplichen Spur von Surrey nach der Metropole, um ihm höflich zu bedeuten, daß seine Abreise erwünscht wäre. Zur Sicherheit führten sie einen Ausweisbefehl mit.

Es war klar, daß England die Kampagne Carols und seines Gastgeberes Jonescu gegen die Regierung eines befreundeten Landes nicht dulden konnte, so kinoromantisch auch diese Kampagne war. Die Bursche ist, wie sich heute herausstellt, noch toller als man bisher annahm. Carol bestreitet, mit der Mietung der zwei Aeroplane etwas zu tun gehabt zu haben, obwohl er „zufällig“ Samstagabend 6 Uhr auf dem Flugplatz Croydon war. In der Tat sind die beiden Aeroplane von einer Sonntagszeitung gechartert worden mit dem Auftrag, Journalisten samt Gepäck nach Rumänien zu befördern. Das Gepäck sollte durch Carols Proklamationen gebildet werden.

Was die Journalisten betrifft, so war einer davon der bereits erwähnte englische Hauptagent Carols, und zwar niemand anders als Dudley Heathcote, bekannt als ein eifriger Anhänger der ungarischen Sache. Dieser war nun in der Druckerei zugegen, als das prinzipliche Manifest am Samstag nachmittag in fieberhafter Eile gedruckt wurde, und dem Drucker wurde bedeutet, daß Heathcote beim Entwurf der Proklamation mitgeholfen habe. Tatsächlich kann man Artikel 16 des Carolischen Programms eine besondere Bedeutung beimessen. Er lautet: „Die Liquidation aller ungelösten Probleme mit unsern frühern Feinden durch eine gemeinsame Uebereinkunft, um ihre Freundschaft zu erhalten und einen langen und dauernden Frieden zu unserm eigenen Wohle wie zum Wohle Europas zu sichern.“ Darnach scheint das Gerücht nicht ganz grundlos, wonach der Präsident versprochen habe, im Falle der Unterzeichnung seiner ganzen Einfluß zu Gunsten der Revision des Vertrages von Trianon einzusetzen. Somit drängt sich der Schluß auf, daß die Sonntagszeitung, welche die beiden Aeroplane mietete, zum Kothemere-Konzern gehört.

Diese Zusammenhänge haben in hiesigen politischen Kreisen peinlichstes Aufsehen erregt. Die Ausweisung Carols wird allgemein gebilligt. Obwohl man hier sehr viel Sinn für Humor hat, genießt man die komische Seite der Angelegenheit keineswegs; man ist im Gegenteil recht unwillig darüber, daß Carol die englische Gastfreundschaft durch solche Umtriebe verletzt hat. Im

übrigen nahm man die Person des Prinzen nicht wichtig. Sie bot lediglich der Sensationspresse einen willkommenen Gegenstand, um ihr Publikum zu unterhalten. Es wäre indessen begreiflich, wenn das Interesse der vielen Spezialkorrespondenten diesen allzu menschlichen Bringen in dem Glauben an die Wichtigkeit seiner ersehnten politischen Rolle bestärkt hätte. In einer langen Betrachtung über die rumänische Krise schreibt der „Manchester Guardian“, die Bauernpartei beginne sich zu einer Oppositionspartei im westlichen Sinne zu entwickeln. „Diese Möglichkeit, mehr als die Möglichkeit eines Aufstandes oder einer Palastrevolution, macht endlich die rumänischen Ereignisse bedeutsam. Auf jeden Fall ist die Geburt einer rumänischen Opposition viel interessanter und wichtiger als die Eskapaden des Prinzen Carol.“

Keine Zurückziehung des Ausweisungsbefehls

London, 10. Mai. Im Unterhause teilte der Innenminister mit, daß er von Herrn Jonescu eine Mitteilung erhalten habe, die Bedauern im Namen des Prinzen Carol darüber ausdrückt, daß dieser unbeabsichtigt der britischen Regierung Schwierigkeiten verursacht habe und Versicherungen gibt, daß, wenn das Erjuden des britischen Innenministers, Carol möge das Land sobald wie möglich verlassen, zurückgezogen wird, er während seines Aufenthaltes in England keine politische Tätigkeit ausüben werde. Der Innenminister fuhr fort, er habe leider antworten müssen, daß der bereits erfolgte bedauerliche Eindruck nicht durch irgend welche Versicherungen für die Zukunft beseitigt werden könnte und, während er bereit sei, ihm eine angemessene Zeit zu gewähren, um Vorkehrungen zum Verlassen des Landes zu treffen, unter der klaren Voraussetzung, daß sich Carol und die direkt mit ihm verbundenen Personen inzwischentzeitlich jeder politischen Tätigkeit enthalten werden, er der Ansicht sei, daß die bereits gegebene Anweisung nicht zurückgezogen werden könne. Der Innenminister fügte auf eine weitere Anfrage hinzu, dieser „Gentleman“ werde bis Montag das Land verlassen haben. Unter dem dröhnenden Gelächter des Hauses bestand das Arbeitermitglied Kenworthy darauf, daß Carol sein rechtmäßiger Prinzentitel und nicht die Bezeichnung „Gentleman“ gegeben wird.

Ob's hilft?

Prinz Carol bettlägerig! — Ein unförmliches Benehmen.

London, 10. Mai. Wie vom Gastgeber des Prinzen Carol mitgeteilt wird, muß dieser wegen einer Erkrankung mit Temperaturerhöhung das Bett hüten.

der Sowjet-Union mehrere russische Emigranten ausgewiesen werden sollen.

Ein monarchistischer Zarenoffizier als Agent der Sowjetregierung

Helsingfors, 10. Mai. Großes Aufsehen erregt in Finnland die Enttarnung des in Wiborg wohnhaften ehemaligen russischen Zarenoffiziers Josseliani, Mitglied des russischen Flüchtlingskomitees und Vorsitzender des Verbandes der Georgs-Ordensritter sowie Vertreter des „Obersten russischen monarchistischen Rates“. Josseliani soll geheimer Agent der Sowjetregierung sein.

Der Papst zur Auflösung der katholischen Pfadfinderverbände

Mailand, 10. Mai. Auf Grund des Regierungsdokuments vom 13. April, das die Auflösung der katholischen Pfadfinderverbände verfügte, haben diese Organisationen bereits die Selbstauflösung vollzogen. Letzten Sonntag hat der Generalrat in Rom hierüber Kenntnis genommen. Der Verammlung wurde ein vom Kardinalstaatssekretär Gasparri unterzeichneter Brief des Papstes vorgelegt, worin von einem traurigen Moment die Rede ist, in dem die katholischen Pfadfinder ihre Fahnen und ihre Uniformen niederlegen müssen.

Parteipolitik und deutsche Saten

Der Flug der Bremen nach Amerika hat wieder einmal erschreckend die deutsche Unart gezeigt, Dinge, die die Nation als Ganzes angehen, zu parteipolitischen Zwecken zu mißbrauchen. Was man auch immerhin feststellen muß, daß die deutschen Wahlen einen großen Anreiz dazu bieten, so muß doch immer wieder betont werden, wie schädigend das für das deutsche Ansehen in der Welt ist. Ja, es muß auf Nichtdeutsche einfach vernehmlich wirken. Es ist unmöglich, sich auch nur annähernd ähnliche Vorgänge bei anderen Nationen vorzustellen.

Die deutschnationale Partei hat angeblich Herrn v. Günefeld ein Mandat angeboten, und er hat es nur deshalb nicht annehmen können, weil man die schriftliche Zustimmung des Herrn v. Günefeld nicht erreichen konnte. Wir wissen nicht, ob das stimmt, aber wir wissen, daß es nicht gut wäre, wenn ausgerechnet zu den Wahlen eine Persönlichkeit wie Herr v. Günefeld auf der Liste erschiene, der bisher sich nie um Politik bekümmert hat, von dem wir freilich wissen, daß er bestrebt war, seinem Volke zu dienen, indem er sein Leben für den deutschen Ruhm des Ozeanfluges einsetzte. Ist das nicht genug? Beweist er damit nicht, daß er ein echter Deutscher ist, muß man ihn nun auch noch für eine bestimmte Partei reklamieren? Hier wird doch die Absicht der Reklame und der Woll des Stimmengangs für eine ganz bestimmte Partei zu offensichtlich, und der seine empfindliche Wähler, ganz gleichgültig, welcher Partei er angehört, wird verstimmt. Aber auch derjenige, der vom Politischen eine hohe Meinung hat und weiß, daß die Politik nach Bismarck eine „Kunst“ ist!

Wir könnten uns daher gut vorstellen, daß Herr v. Günefeld eine Kandidatur ablehnte mit dem Bemerkten, daß er von Politik nichts verstehe, wohl aber von der Fliegerart, und jeder müsse seinem Volke da dienen, wo seine Kräfte am besten für das Volksgange eingesetzt werden könnten! Das ist sicher ein einwandfreier nationaler Standpunkt; zumal jeder weiß, daß die Männer, die man aus dem Grunde, weil sie irgendwo etwas besonderes geleistet haben, ins Parlament entsandte, hier oft völlig fehl am Orte waren! Oder haben die Tirpitz und Ludendorff und wie sie alle heißen, sich irgendwie bemerkbar gemacht, nachdem man sie von ihrem ureigenen Boden verpflanzt in einen fremden, ihnen absolut unzutraglichen Boden? Aber gerade die nationalpolitischen Parteien sind auf diesem Gebiete groß! Haben sie doch auch Herrn v. Lettow den Schmerz angetan, ihn mit einem Reichstagsmandat zu belasten. Das ist das beste Mittel, Männer, die um das deutsche Volk sich die größten Verdienste erworben haben, allmählich um alle Reputation zu bringen! Man könnte nur aus bestem Gefühl für diese Männer warnen, und man sieht nicht ohne Grauen, wie nun auch Herr v. Lettow wahrscheinlich seinen Ruhm verpielen und zum Parteimann herabgezerrt werden wird. Mit dem Fernprozeß in Stettin fängt es schon lustig an.

Aber dahin muß es eben kommen, wenn in diesen Kreisen noch immer der Wahnsinn umgeht, als wenn gut deutsch und deutschnational dasselbe wäre, so wie wenn man früher in Preußen mit einer kindlichen aber ebenso rührenden Naivität gut konservativ im preussischen Sinne mit dem Staatsgedanken als solchen gleichsetzte und alles blindlings heruntertrieb, was dieser Lehre sich nicht beugen konnte oder wollte, weil es sie für falsch hielt. Aber im Grunde genommen, heißt sich diese Auffassung aus denselben Quellen, aus denen die Idee stammte, die Katholiken seien keine guten Deutschen! ...

Aber kehren wir noch einmal zum Ozeanflug zurück. Also Herr v. Günefeld wird kein deutschnationaler Abgeordneter, weil er — und da kann er wirklich von Glück sagen — für die deutschnationale Partei anscheinend unerreichbar ist. Nun aber hat auch irgendwer noch festgestellt, daß die Mutter des Herrn v. Günefeld eine Frau Markus Radmann ist. Nicht als wenn wir an der Tatsache Anstoß nähmen, daß Günefeld also Halbjuden ist, aber daß überhaupt solche Dinge, die doch mit der Sache nichts zu tun haben, in breiter Weise erörtert werden

Eine nicht ganz ungetrübte Geburtstagsfeier

müssen und die Volkssache immer tiefer in den Sumpf parteipolitischer Agitation und Gegenagitation ziehen, das ist greulich! Wir wissen alle, daß es mutige und gut deutsche Taten gab und gibt. Aber was hat das alles mit dem Dzeanflug zu tun! Ist es denn nicht möglich, eine wahrhaft große deutsche Tat außerhalb aller Partei- oder Konfessionsfanatismus zu erörtern und an ihr die Gesamtkräfte der Nation freudig zu erhöhen! Wir wissen ja auch, daß zwei der Flieger präzisierende Katholiken waren — aber damit ist doch auch das erledigt: rein nach außen gesehen ist und bleibt es in erster Linie eine große deutsche Tat, und das sollte im Vordergrund stehen!

Aber die Veranstalter aller solcher Unternehmungen sollten gerade aus dem letzten Foll doch die Lehre ziehen, alles zu tun, um auch ihrerseits Peinlichkeiten zu vermeiden. Wir denken da an die Flaggentrage, ohne daß wir uns, bevor Sichereres bekannt ist, kritisch äußern wollen. Man tut nicht nur dem Unternehmen, sondern auch den Helfern, die sich für solche Taten zur Verfügung stellen, letzten Endes einen schlechten Dienst, wenn man nicht streng achtet, daß auch der leiseste Anflug von Parteipolitik vermieden wird. Das steht jetzt ganz fest. Wir hoffen, daß gerade die letzten Erfahrungen endgültig dem Gedanken Durchbruch verleihen: große nationale Taten sind eine deutsche Angelegenheit, und dem ordnen sich auch die Veranstalter unter, gleichviel, wie sie persönlich denken. Das ist nicht nur national, sondern auch in jedem anderen Sinne fördernd.

Mussolini und der „gläubige Thomas“

(Eigener Bericht.)
Paris, 10. Mai.

Der unerwartete Besuch des sozialistischen Direktors des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Thomas (bekanntlich Franzose) in Rom und seine Audienz bei Mussolini, noch mehr aber die (gestern erwähnten) günstigen Äußerungen Thomas' über die sozialen Errungenschaften im faschistischen Regime, haben die sozialistische Presse Frankreichs in größte Verlegenheit versetzt. Ein Blatt spricht von dem „gläubigen Thomas“, der sich bekehren ließ und der nun vom Faschismus als Reklame benützt werde. Die kommunistische „Humanität“ ist entrüstet über das Zusammengehen Mussolini-Thomas und nennt es einen Skandal ersten Ranges.

Briands Wünsche für die Presse

Am 10. Mai, der französische Außenminister Briand, der Ehrenvorsitzende des französischen Ausschusses für die Presse, hat auf die Einladung zur Eröffnungsfeier der Presse folgendes Schreiben an den Vorsitzenden des Präsidiums der Presse, Oberbürgermeister Dr. Adenauer, gerichtet:

„Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutellen, daß es mir leider nicht möglich sein wird, der lebenswichtigen Einladung zur Presse zu folgen und daß ich den Presseschein meines Ministeriums gebeten habe, mich dort zu vertreten. Mein Bedauern, der Eröffnungsfeier der Presse nicht persönlich beiwohnen zu können, ist um so lebhafter, als diese Ausstellung, abgesehen von dem technischen Interesse, das sie beansprucht, besonders klar und augenfällig die große Macht und Wirkung der Presse zu Gunsten einer möglichst dauerhaften und ausgedehnten Verständigung der Völker untereinander veranschaulicht.“

Mit meinen besten Wünschen für den Erfolg der Kölner Ausstellung verbinde ich meine Wünsche für eine glückliche Zukunft Ihrer alten und großen Stadt.“

Der Colmarer Autonomistenprozeß

Colmar, 10. Mai. Zu Beginn der heutigen Sitzung gab der Staatsanwalt folgende Erklärung ab: Heute beginnt der 10. Verhandlungstag. Wo stehen und wohin gehen wir? Bis jetzt ist ein einziger Angeklagter verurteilt worden; denn das Verhör des zweiten ist kaum begonnen worden. 13 Angeklagte sind noch zu vernehmen, ferner 300 Zeugen. 30 Anträge sind bis jetzt gestellt worden. Ich habe folgende Berechnung angestellt: Der letzte Belastungszeuge kann, wenn wir weiter so fortfahren, Ende Juni vernommen werden. Dann könnte der erste Entlastungszeuge von den 250 kommen. Das würde lange Wochen oder lange Monate kosten. Dann würde die Anklagerede kommen. Ich würde mich mit 2 oder 3 Stunden begnügen. Dann kämen die Plädoyers von acht Anwälten und die Erklärungen von 15 Angeklagten. In diesem Falle würden wir bis Herbst hier in Colmar verhandeln. Die Angeklagten üben ihr gutes Recht aus. Auch die Zahl der Anträge ist nicht begrenzt. Die Richter stehen eben einer anormalen Lage gegenüber. Man erwartet von gewisser Seite für den 1. Juni einen Theatercoup. Diese Erwartung entspricht nicht den Tatsachen: es wird sich keiner ereignen. Ich bin mir bewußt, daß ich den Beweis zu erbringen habe. Ich habe keine Angst: ich werde beweisen, daß sich die Ange-

* Der Reichsaußenminister feierte am gestrigen 10. Mai seinen 50. Geburtstag. Wenn es auch in den letzten Jahren nicht Sitte war, bereits am 50. Geburtstag einen feierlichen Galt zu machen, so steht die Zentrumspresse doch nicht an, auch ihrerseits den veränderten Gebräuchen Rechnung zu tragen, und Herrn Stresemann ergebene Glückwünsche darzubringen. Wie die Telegrammbüros gemeldet haben, haben sämtliche offiziellen Stellen des In- und Auslandes dem 50-Jährigen ihre Glückwünsche ausgesprochen. Während der Jahre, da Stresemann an verantwortlicher Stelle der Reichsregierung stand, ist es ihm gelungen, in geschickter Handhabung der Regie die Augen des In- und Auslandes langsam, aber sicher auf sich zu lenken. Als Mann des klugen Einfasses seiner eigenen Person war Herr Stresemann so vorsichtig, vor dem schicksalhaften Jahre 1923 seine Person nicht in den für Leib und Ehre teilweise mörderischen Kampf zu stellen. Nicht selten — seine Gegner zitierten das heute noch — äußerte sich der damalige Abgeordnete Stresemann in Gedanken und Ausführungen, die sich mit seiner späteren außenpolitischen Tätigkeit nicht mehr zusammenbringen lassen. Als Dr. Stresemann gegen Ende des Jahres 1923 zur Verantwortung kam, wuchs er stetig aber sicher in den heute unumstrittenen realpolitischen Kurs der Reichsregierung hinein. Wie die Deutschnationalen im vergangenen Kabinett seine eigene Politik mitmachen mußten, weil es nun eben nicht anders geht, so führte seinerzeit Dr. Stresemann die außenpolitische Linie eines Dr. Wirth und Rathenau weiter, für die er als Abgeordneter nicht immer freundliche Worte gefunden hatte.

Wir gehören nun nicht zu jenen Leuten, die der Meinung sind, es sei charakterlos, wenn ein Politiker Neues dazu lernt, oder gar wesentliche Teile seines Systems ändert. Im Gegenteil!

Stresemann wie sein Gegenspieler Briand haben vieles dazu gelernt, seit sie in die Verantwortung eingerückt sind.

Die Zentrumspresse hat in den vergangenen 5 Jahren im großen und ganzen die außenpolitische Linie Dr. Stresemanns geschickt und verteidigt. Sie wird dies auch in Zukunft tun, wenn er sich treu bleibt. Wir haben deshalb am heutigen Tag den ehrlichen Wunsch, daß es dem derzeitigen Chef des Auswärtigen Bergamts sein möge, noch längere Zeit seine verantwortungsvollen Arbeiten weiter führen zu können.

Wer so wie wir dem Chef der Außenpolitik Schillendienste geleistet hat, der hat auch ein Recht, dem Geburtstagskinde etwas Spezifisches ins Stammbuch zu schreiben und zwar um der Nation und des Volkes willen, die auch für die kommenden schweren Jahre mit innerer Befriedigung hinter dieser Politik stehen wollen.

Was uns an Dr. Stresemann nicht gefällt, und was wir ihm bereits bei seinem letzten Auftreten in Karlsruhe vor einigen Jahren nahe legten, ist, daß auch der nunmehr 50-Jährige sich immer noch nicht zu der milden Güte des gereiften Staatsmannes aufschwingen kann, nicht nur ständig an die eigene Person zu denken, sondern auch denen gelegentlich ein Weisheitswort zu streuen, die vor ihm da waren und seine eigene Arbeit überhaupt erst ermöglicht haben.

Was soll das heißen, daß ein ihm so nahe stehendes Blatt wie die „Tägliche Rundschau“ in ihrem Geburtstagsartikel schreiben kann: „Es sei unrichtig, Dr. Stresemann als den glücklichen Fortsetzer der Erfüllungspolitik eines Wirth und Rathenau zu bezeichnen, deren theoretische und auf irrtümlicher Abschätzung unserer Gegner beruhende

klagen dahin verständigt haben, die Regierungsform zu ändern und die Bürger auszufordern haben, sich gegen die Regierung zu bewaffnen. Meine Beweise finde ich aus der Korrespondenz der Angeklagten untereinander, in ihren Äußerungen in der Öffentlichkeit und in den Zeugnisaussagen. Man könnte schneller zum Ziele kommen, nämlich wenn beide Parteien, die Anklage und die Verteidigung, auf das Zeugenerhör verzichten würden. Ich würde mich verpflichten, keine einzige Zeile zu verlesen, die nicht in den Akten zu finden ist. Wenn dieser Vorschlag nicht angenommen werden würde, würde ich vorschlagen, nur eine gewisse Anzahl von Zeugen beiderseits vernommen zu lassen, um schneller zum Ziele zu gelangen.“

Pariser Blätter zum Colmarer Prozeß

Paris, 10. Mai. Der nach Colmar entsandte Berichterstatter des Petit Parisien berichtet, daß gestern Abend das Gerücht von einem Theatercoup, durch den der Autonomistenprozeß, wenn nicht beendet, so doch in eigenartiger Weise abgeklärt werden könnte, verbreitet gewesen sei. — Der Sonderbericht-

erfüllungspolitik mit dem Ruhreindruck Schiffbruch gelitten habe (!), während Stresemann, das Geburtstagskind, stets für aktive Annäherungs- und Gleichberechtigungspolitik, für Reifung der Kriegsschädigung auf Gegenleistung, für Erleichterung unserer Lasten und Lösung unserer Fesseln eingetreten sei.“

Dieses reklamehafte Hervorheben der eigenen Firma, parallel mit der Heranzüchtung solcher massiver Lobredner ist es, was auf die Dauer mindestens für seine Organisierte unerträglich ist.

Wir wissen uns hier einig auch mit Parteifreunden Dr. Stresemanns, denen diese Geschäftigkeit und Ueberbannung der Regie ebenfalls unheimlich ist. Wer so wie wir treue Schildwache steht am Grabe eines Walter Rathenau, der um eines Stresemann willen allzufrüh unter den grünen Ängern sinken mußte; wer so wie wir die außenpolitischen Fähigkeiten eines Josef Wirth für alle Zeiten festhalten wird; wer ferner so wie wir auch künftig dem Stresemann von heute Schützenhilfe leisten wird, hat ein Anrecht darauf, sich dies einmal vor aller Welt von der Seele zu reden. So mißt sich unserem Zentrumsvolke in seinen ehrlichen Geburtstagswünsch der nicht länger mehr zu unterdrückende Mahnruf:

Mehr Tradition, Herr Stresemann!

Die Berliner Presse

würdigt zum Teil in längeren Artikeln die politische Arbeit des Reichsministers des Äußeren Dr. Stresemann und nimmt je nach der politischen Einstellung des einzelnen Blattes für oder gegen ihn Stellung.

Die „Deutsche Zeitung“, die in sehr scharfen Worten Kritik übt an der politischen Tätigkeit Stresemanns schreibt, sie könne sich nicht der Festgenauigkeit anziehen, für sie sei Stresemann nicht eine große Persönlichkeit, gewöhnliche denn ein Staatsmann. Auch der „Volkswacht“ nimmt kritisch Stellung. Sein Wollen im Amt war zweifellos größer als seine Erfolge. Wenn sich in der allerletzten Zeit seiner Wirksamkeit eine Abkehr von der bisher befolgten Methode seiner bisher befolgten Politik anzuzeigen scheint, so will man solche Zeichen gerne feststellen, aber es ist viel Zeit verloren worden mit einem Wollen, das auf Wege ging, die nicht zum Ziele führen konnten.

Der „Vorwärts“ weist darauf hin, daß Dr. Stresemann trotz Uebereinstimmung in wichtigen Fragen der Außenpolitik sein politischer Gegner sei. Er sei aber ein kluger politischer Gegner und als solcher willkommen. — Das „Berliner Tageblatt“, das dem Außenpolitiker Stresemann zustimmt, hebt hervor, daß es das Lob dem Innenpolitiker nicht unbedingt geben könne. Er habe den reaktionären Rixs des letzten Reichskabinetts duldsam mitgemacht. Der beste Glückwunsch sei, daß er im kommenden Jahrfrucht seine innenpolitische Stellung zur Republik und Demokratie ebenso klären und festigen möge, wie er seine außenpolitischen Ideen geflärt und mit erfreulicher Entschiedenheit vertreten habe.

Graf Coudenhoven Calergi, der in der „Vossischen Zeitung“ unter der Ueberschrift „Stresemann der Europäer“, einen Geburtstagsartikel schreibt, nennt Deutschlands Erneuerung das erste große Werk Stresemanns. Sein zweites sei die Arbeit für den europäischen Frieden. Er bekenne sich zum Morgen, aber nie zum Uebermorgen. Wenn er sich zu einem Plan bekenne, sei dies ein Beweis, daß der Plan reif zur Durchführung sei.

Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hebt die Verdienste Dr. Stresemanns um Deutschlands Wiederaufstieg hervor und fragt, wo wäre das deutsche Reich heute, wenn Stresemann 1923, als Viele verzagten, nicht seinen Optimismus behalten hätte.

erstatte des Deubre in Colmar kommt zu folgendem Urteil: Wer versteht nach achtstägiger Verhandlung noch etwas von diesem Prozeß? Man hat von Anfang an alles so durcheinander gebracht, daß niemand ehrlicher Weise sagen könnte, daß er einen Eindruck gewonnen habe, es sei denn, den Eindruck des Verrennen. — Nach einigen Blättern sollen die Geschworenen die Absicht haben, den Gerichtshof zu erlösen, die Debatte abzuführen.

Stillelegung einer Gaargrube

Sarbrücken, 10. Mai. Wie wir hören, soll heute die Förderung auf dem Gegenortschaft, Asteilung Kohlwald, eingestellt werden. Die Belegschaft soll nach anderen Gruben verlegt werden. Wie die Saar- und Vlieszeitung in Neunkirchen dazu erzählt, mußte die Stillelegung, die für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen war, schon jetzt durchgeführt werden, weil sich infolge des Raubbaus die Sicherheitspfeiler gelockert hatten, so daß das Bergamt die Verantwortung für die Bergleute ablehnte.

Der Neubau der Reichsanleihe

Berlin, 10. Mai. Am 18. Mai kann die Reichsanleihe auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Nachdem nunmehr der Neubau auf dem Nebengrundstück des alten Gebäudes gefehert ist, wird am 18. Mai, also am Jubiläumstage die Grundsteinlegung zum Neubau mittags um 12 1/2 Uhr in feierlicher Form vollzogen werden. Auch Reichspräsident von Hindenburg hat sein Erscheinen zugelagt. Nach der Grundsteinlegung findet in der Reichsanleihe auf Einladung des Reichskanzlers ein Frühstück statt.

Schwerer Kirchenraub in Salem

Salem (Ami Ueberlingen), 10. Mai. Aus der Schatzkammer des Münsters in Salem wurden die große wertvolle Monstranz, die eine der kostbarsten Kleinodien des Münsters darstellt und von hohem künstlerischem Werte ist, sowie andere kostbarkeiten entwendet. Die gestohlene Monstranz war in einem alten, wertvollen Schrank aufbewahrt. An dem alten kunstvollen Schloß finden sich keinerlei Spuren von Gewaltanwendung.

Verurteilter Schmierfink

Erfurt, 10. Mai. Nach einer Meldung aus Erfurt hatte sich vor dem dortigen Großen Schöffengericht der verantwortliche Schriftsteller des in Jena erscheinenden kommunistischen Organs „Rotes Echo“, Otto Thomas, unter der Anklage der Beschimpfung der katholischen Kirche durch einen Artikel mit der Ueberschrift „Der Volksbetrug von Konnersreuth“ zu verantworten. In dem Artikel war u. a. bemerkt worden, daß die Bevölkerung betrogen und belogen werde, weil die Kirche ihre Geschäfte machen wolle. Nach längerer Verhandlung sprach das Gericht den Angeklagten für schuldig. Das Urteil lautete auf 60 Tage Gefängnis, die aber aus verschiedenen Milderungsgründen (!) in 600 Mark Geldstrafe umgewandelt wurden.

Verurteilung eines Landbundgenossenschaftsdirektors

Guben, 10. Mai. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Guben hatte sich der frühere Direktor der Landbund-Genossenschaft in Guben, Birchholz, zu verantworten, dem zur Last gelegt wird, den Mitgliedern der Genossenschaft nach Abschluß des Geschäftsjahres 1924 falsche Bilanzen vorgelegt zu haben, die Ueberschüsse aufwiesen, während tatsächlich große Verluste vorhanden waren. Ferner wird Birchholz vorgeworfen, ungesicherte Warenkredite gegeben und sich durch Provisionen für Lieferungen unzureichend bereichert zu haben. Die Beweisaufnahme ergab ein klares Bild. Der Oberstaatsanwalt sah die Verhältnisse als gegeben an und beantragte sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

John Tage im Untersuchungsgefängnis verlesen

Berlin, 10. Mai. Ein Provisionsreisender, der sich in einer Strafsache im Untersuchungsgefängnis Moabit befand, dessen Strafbefehl jedoch vor 10 Tagen bereits vom Staatsanwalt aufgehoben worden war, ist versehentlich erst heute aus der Haft entlassen worden. Die Akten sind verlegt worden und konnten bisher noch nicht gefunden werden. Die Aufhebung dieses Verurteilungsurteils erfolgte zufällig anlässlich eines Besuchs des Verteidigers im Untersuchungsgefängnis.

Unglücksfälle und Verbrechen

Jagd hinter dem Gladbacher Reichsbankräuber. Berlin, 10. Mai. Die Nachforschungen nach den verwegenen Bankräubern, die am vergangenen Samstag bei hellichtem Tage und bei regem Strafverföhr die Reichsbankstelle Gladbach überfallen und ausgeplündert haben, haben nunmehr zur Feststellung der Täter geführt. Dabei ist leider ein Kriminalbeamter, der bei der Durchsuchung der Wohnung des Schlafzimmers betrat, von den Tätern erschossen worden. Bis heute Mittag ist es noch nicht gelungen, der Mörder habhaft zu werden. Die Essener Kriminalpolizei verfolgt mit allem Nachdruck diese neue Mordtat, während die Gladbacher Polizei in Verbindung mit dem aus Berlin wegen des Primaners Daube anwesenden Kriminalbeamten die Bankraubfälle weiter bearbeitet. Man ist anscheinend einer Verbrecherfamilie auf die Spur gekommen, der auch mehrere andere schwere Verbrechen, die im Ruhrgebiet in den letzten Jahren begangen und bisher nicht aufgeklärt worden sind, zur Last fallen. Von der Verbrechergesellschaft ist die ganze Familie Hübche bis auf den ältesten Sohn, der sich angeblich nach Düsseldorf zum Pferdereiten begeben hatte, in Haft genommen worden. Daß die Raubzüge dieser Verbrechergesellschaft sehr einträglich gewesen sein müssen, kann man daraus schließen, daß sie über einen kleinen Autopark verfügt, und auch die sonstigen Anzeichen sprechen dafür, daß sie im Besitze größerer Geldmittel ist. Es handelt sich mit Ausnahme des Vaters um junge Leute im Alter von 18 bis 24 Jahren, die bisher die Aufmerksamkeit der Polizei nicht auf sich gezogen hatten.

Der Wahnsinn, die Religion zu ignorieren

In Amerika ist die Religion aus den Staats- schulen verbannt, aus Toleranz gegenüber den Kindern, die doch verschiedenen Bekenntnissen angehören. Welche Früchte dieses System trägt, zeigt ein Aufsatz von Professor Dr. Weigle von der Yale-Universität. Unter der Ueberschrift: „Der Wahnsinn, die Religion zu ignorieren“, schreibt er:

„Wir haben die Erziehung unserer Kinder heinade vollständig einem System von Staats- schulen überlassen, die wir gleichzeitig auch fast vollkommen losgelöst haben von religiösen Ele- menten. Die Staatschulen sind gegenüber ge- wissenen Minderheiten voll Achtung gegen reli- giöse Ueberzeugung. Wenn immer eine Gruppe oder selbst eine Einzelperson aus Gewissens- gründen etwas einzuwenden hat gegen irgend ein religiöses Element in dem Programm die- ser Schulen, so wurde dieses gewöhnlich aus- gesprochen und kein anderer Bestandteil religiö- ser Art trat an seine Stelle. Das Resultat ist die gegenwärtige Lage in den Staatschulen mancher Länder, wo man bange ist, nur ein Wort zu gebrauchen, das eine religiöse Bedeu- tung haben könnte.“

Kürzlich wurde in einer unserer großen Städte formell Beschwerde erhoben wegen der Weihnachtsfeier, ganz gleich welcher Art, in den Schulen. Und die Beschwerde wäre aufrecht erhalten worden, wenn nicht der Schulleiter nachgewiesen hätte, daß der Christbaum und die Mittel schon vor der christlichen Zeit- rechnung bei den alten Deutschen verehrt wor- den ist. Die Staatschulen jener Stadt mögen immerhin von Weihnachten Kenntnis nehmen, denn, wahrlich, es ist ein heidnischer Feiertag! Weil jene Religion, die mit diesem feste ge- wisse Symbole gemeinsam hat, schon solange tot ist, kann niemand mehr dagegen einen Einwand erheben.

Die Nichtbeachtung der Religion in den ame- rikanischen Schulen gefährdet den Bestand jener moralischen und religiösen Einrichtungen, die für das amerikanische Leben höchst bedeutungs- voll sind. Sie gefährdet die Zukunft unserer Religion und mit der Religion die Zukunft unseres Volkes selbst. Unvermeidlich bringt diese Mißachtung die Religion in Mißachtung im Gemüt unserer Kinder. Sie bekommen den Eindruck, als sei die Religion unwichtig, und im wirklichen Leben unanwendbar; oder sei sie geistig zu vernachlässigen, oder man könne sie als Sache des persönlichen Geschmacks ansehen.

Diese Gefahr ist heute größer denn je, weil die Staatschulen mächtiger als jemals zuvor sind. Wir haben den Spielraum der Staats- schule erweitert und ihre Ziele bereichert, so daß sie das Ganze des menschlichen Wissens- stoffes und alles umfaßt, was dem jugendlichen Verstand und seinem Schaffensdrang offensteht. Wir bauen darauf, daß diese Schulen den Kin- dern mehr bieten als unter einfacheren sozialen Verhältnissen ihnen geboten werden könnte bei zufälliger Betätigung daheim und in der Ge- meinde. John Dewey, der Kämpfer dieser Be- wegung sagt offen, daß es Aufgabe der Schule sei, den Kindern einen Lebensraum zu schaf- fen, einfacher und reiner, doch weiter und besser ausgeglichener als jener, in dem sie geboren wer- den. Die Nichtbeachtung der Religion durch solche Schulen hat eine verhängnisvolle Be- einflussung des Denkens im Gefolge.

Es hatte keine allzugroßen Folgen, wenn die alten Staatschulen die Religion übergingen, denn sie übergingen noch viel wichtige Dinge: Kein Kind brauchte zu glauben, daß es in einer solchen Schule die ganze Erziehung erhielt. Aber von ganz schwerwiegenden Folgen ist es, wenn die heutige Staatschule die Religion nicht beachtet, denn sie umfaßt praktisch alle starken, gesunden menschlichen Gebiete, aus- genommen Religion. Wenn eine Schule aus- drücklich vorgibt, den Kindern eine einfachere, reinere, weitere und besser ausgeglichene Welt als die draußen zu bieten, und sie hat für die Religion keine Anerkennung, dann kann ein verständiges Kind nur einen Schluß daraus zie- hen. Gerade die Lebensnähe, die Leistungsfähigkeit und der erzieherische Reichtum des gegenwärtigen Schulsystems schaffen die ver- größerte Gefahr für die Religion, solange diese Schulen sie nicht mehr anerkennen als heu- tutage.

Der Grundsatz der religiösen Freiheit, den die Trennung von Staat und Kirche in sich schließt, ist wertvoll; er ist ein Unterpfand un- serer Freiheiten. Aber das Prinzip der Tren- nung darf nicht so ausgelegt werden, als ob man den Staat zum Hüter und Pfleger von Nicht-Religion oder Atheismus machen soll. Aber gerade das ist es, was wir in Ame- rika im Begriffe sind zu tun.“

Wird Amerika Schule machen? Es ist un- verkennbar, daß unsere badische Simultanschule jene Elemente in sich birgt, die schließlich in religionslosen Schule führen können. Deshalb ist unsere „christliche Simultanschule“, wie sie heute tendenziöser Weise genannt wird, auch bei Keuten so beliebt, die sonst auf das „christ- lich“ gar keinen Wert legen. Was in der Nummer vom 8. Mai im „Bad. Beob.“ mit- geteilt war „aus der Praxis der Simultan- schule“ zeigt unverkennbar die amerikanische Tendenz. Und alsbald hat uns ein erfahrener Schulmann dazu geschrieben: „Der Artikel „Aus der Praxis der Simultanschule“ illustriert nur einen aus hundert Fällen, die ich

Charlie Chaplin erzählt

Daß eine Mimes auch fesseln schreibt, fogar über sich selbst, ist selten. Um so angenehmer ist man überrascht, wenn man nach der „N. Zürcher Zeitung“ Charlie Chaplins Erinnerun- gen an seine Europareise liest. Wer den Film- schauspieler kennt und liebt, wird sich vom Schriftsteller nicht weniger mitgerissen fühlen. Es ist der gleiche Chaplin, nur gleichsam in einer andern Dimension gesehen, der Tiefe statt der Fläche. Grundzug dieses Menschen ist die Vorurteilslosigkeit und verstehende Güte, die er allem Lebendigen entgegenbringt, und die ihn selbst in seinen Peinigern, den Photo- graphen und Reportern, den Menschen sehen läßt. Dazu gefüllt sich eine Unbefangenheit und Sicherheit des Urteils, die den Leser immer aufs neue verblüfft. Die scharfe Beobach- tungsgabe, der konzentrierte Stil und die lie- benswürdige Selbstironie des Schreibenden er- höhen den Reiz des eigenartigen Buches.

Chaplin hat in London, das er nun nach fünfzehn Jahren zum erstenmal wiederbesucht, eine trübe Jugend verlebt. Daher gilt sein erster Besuch gleich nach seiner förmlichen An- kunft dem Kennington-Distrikt, einem Armen- viertel im Süden Londons, der Städte seiner jugendlichen Leiden und Freuden. Während eine ungeheure Menschenmenge das Hotel Ritz um- lagert, entweicht er unerkannt durch eine Hin- tertüre und macht sich ohne Begleitung mit einem Taxi davon. Bei der Westminsterbrücke sieht wahrhaftig noch derselbe blinde Bettler, dessen trostlose Gestalt schon dem fünfjährigen Grauen eingefloßt. Er läßt halten und steigt aus, um sich von der Wirklichkeit des Geschaus- aus zu überzeugen: „Dann wieder ins Auto und weiter an der Christ Church vorbei. Dort ist Barter Hall, wo wir für einen Penny Laterna Magica-Dorfstellungen besuchen konn- ten. Vorläuferin des Kino! Wie bedeutungs- voll wird doch alles in meinen Augen! Man bekam eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen und obendrein sah man die Kreuzigung Christi. — Dort drüben ist der Polizeiposten, der hänge Gefühle wiedererweckt. Die Kenningtonstraße ist schon vertrauteres Land. Sie ist schön ge- worden vor Alter, ein eigener Reiz liegt über ihr. Man sieht mehr verschlafene Leute auf den Straßen, als zu den Zeiten, da ich hier spielte. Das Kennington-Schwimmbad taucht auf und erinnert an manchen geschwänzten Schultag. Eintritt drei Pence, zweiter Klasse (wenn man eigenes Badzeug mitbrachte). — Durch die Brookstraße zum Artistenviertel, wo gefunkene Kabarettstücker sich zu produzieren pflegten. Nichts hat sich geändert, nur baufäl- liger ist alles. Und doch kommt es mir so fremd vor. — Ich sehe es mit andern Augen, denen des Erwachsenen. Beliebtes, doch ver- gangenes Unterfangen des Mammes, mit den Augen des Kindes sehen zu wollen! Der hier gespielt hat, war ein anderer Mensch. Mein vergangenes Leben wird gleichsam zum Kunst- werk, schön, unpersönlich, eine andere Welt, und doch umwehrt vom Zauber der Erinnerung.“

„Vorbei Kennington Hotel, Kennington Croß, Chesterstraße, wo ich mein Logis hatte. Auch diese Straße ist gealtert, sonst hat sich nichts verändert. Da steht noch die alte Tonne, wo ich mich zu waschen pflegte, über zugereicht zwar, aber dieselbe. Ich lasse halten. Ich muß hinaus und zu Fuß gehen. Ein Auto paßt nicht in diesen Rahmen. Ohne Ziel schlendere ich die Chesterstraße hinunter. Kinder spielen, entzückende Kinder. Ich sehe mich selber unter ihnen, fern in veräxndernden Tagen, möchte wissen, ob auch eins von ihnen einst zurück- kommen und andere Kinder spielen sehen und beneiden wird. Etwas will mir die Kehle hinausstiegen. Wie ich weitergehe, schauen sie auf. Offen und ohne Verlegenheit betrachten sie den Fremdling mit ihren schönen, treuerzigen Augen. Wir lächeln uns an. Wenn man etwas tun könnte für sie! Ein Mädchen mit einem Bierkrug geht vorüber. Der weiße Rod hängt herunter, schleppt nach. Sie tritt darauf, einmal, zweimal. Ich möchte laut aufschreien vor Freude, wieder in meinem geliebten Ken- nington zu sein.“

„Indessen sammeln sich Leute an. Was ich fürchtete, geschieht: ich bin entdeckt, ohne Mög- lichkeit der Flucht. Ich gehe weiter, und die Menge folgt in fast abgemessener Distanz. Mit schlurfenden Schritten, mehr spürbar als hörbar, folgen sie mir, ohne zurückzublicken, ohne näher zu kommen. Ich komme mir vor wie der Rattenfänger von Hameln. Scheu und erregt zugleich, wie unter einem Bann, wagen sie nicht, meinen Namen laut zu rufen. „Dort ist er.“ „Das ist er,“ flüstern sie, heifer vor Aufregung, daß es weithin trägt, und doch gedämpft durch die Anstrengung des Gflüsters. Ich bin bewegt von so viel Takt und Anstand bei dieser Bevölkerungsflucht. Doch nun wächst die Menge derart, daß es nachgerade unheim- lich zu werden beginnt. Früher oder später werden sie gänzlich herankommen, und ich bin immer noch allein und schutzlos. Verrückte Idee von mir, hier spazieren zu wollen!“

„Endlich zeigt sich ein Polizist, ein Wacht- meister — oder scheint es mir nur so, weil seine Uniform so tadellos glänzt? Ich wende mich schutzsuchend an ihn. „Entschuldigen Sie! Ich sehe, daß ich entdeckt bin. Ich bin Charlie Chaplin. Wollen Sie mich zu einem Taxi be- gleiten!“ — „Nur keine Angst, Charlie. Die krümmen Ihnen kein Haar. Es sind die besten Kerle von der Welt. Seit fünfzehn Jahren lebe ich unter ihnen.“ Er spricht das so überzeu- gend, daß ich mich meiner läppiichen Furcht schäme. „Ich weiß,“ sage ich, „sie sind einfach prächtig.“ — „Allerdings sind sie das,“ ent- gegnet er.

„Von dem Augenblick an, da die Menge mich beschützt sieht, ist auch die Scheu gebrochen, die ihr der einsame Wandler eingefloßt. Nun geht's los mit „Hurra Charlie! Bravo Charlie! Hoch Charlie!“ Jeder drängt sich vor, um sei- nen Gruß anzubringen, worauf er verlegen lächelnd in der Menge verschwindet, um andern Platz zu machen. Alle wollen zum Wort kom- men — Männer, Weiber, Kinder. Ich bin überwältigt von so viel Anhänglichkeit.“

Diese Vorliebe für die ärmsten und verachteten Gesellschaftsschichten ist höchst charakte- ristisch für Chaplin. Arme, Verbrecher, Sünder und Kinder interessieren ihn am meisten; denn hier tritt ihm die menschliche Natur, die er in allen sucht, am unverfälschtesten entgegen.

Erheiternde Einzelheiten teilt das Buch auch über Chaplins Korrespondenz mit. Die Menge der eingelaufenen Post ist so groß, daß man ein besonderes Zimmer mieten muß, um die Berge von Briefen unterzubringen. Sechs Sekretäre sind angestellt, um sie zu lesen und zu ordnen. „Es stellte sich heraus, daß während der ersten drei Tage in London 75 000 Briefe oder Karten angelangt waren, worunter 25 000 Bettelbriefe. Begehrt wurden Beträge von 1—100 000 Pfd. Zahllos und mannigfaltig waren die angeführ- ten Gründe, teils lächerlich, teils amüsam, teils rührend, teils beleidigend. Alle aber durchaus ernst gemeint. Ich konnte mit Staunen fest- stellen, daß ich 671 Verwandte in England habe, von denen mir nichts bekannt war. Die meisten sind Vettern; sie sühten ihre Ansprüche mit ge- nauem Stammbaumbaumweisen. Alle wünschten geschäftliche Förderung oder Aufnahme beim Film. Aber die Vettern hatten kein Monopol unter den Verwandtschaftsgraden. Da gab es Brüder, Schweftern, Onkel und Tanten, und da waren neun an der Zahl, die den Anspruch er- hoben, meine Mutter zu sein. Sie erzählten abenteuerliche Geschichten, wie ich als Kind von Zigeunern geräubt oder an Löwen nieder- gelegt worden sei, so daß mir meine Kindheit im bedenkllichsten Licht zu erscheinen begann. Ich tröstete mich jedoch mit dem Gedanken, daß ich ja eine ausgezeichnete Mutter hatte, drüben in Kalifornien, mit der ich bisher durch- aus zufrieden war.“

Charlie Chaplins Buch „My Wonderful Visit“ ist schon 1922 herausgekommen (London: Hurst u. Blackett, Ltd.). Eine deutsche Ueber- setzung ist bisher nicht erschienen. War doch Chaplin zu jener Zeit in Deutschland noch so gut wie unbekannt. Bgr.

tagtäglich mit verschwindenden Aus- nahmefällen erlebe. Und noch sind es evan- gelische Lehrer, die nach den § 14 der Dienstweisung für Lehrer an Volksschulen be- folgen (d. h. am Schulgebet festhalten) . . . und mit allen möglichen Ausflüchte- ten — selbst die Freiheitsartikel in der Ver- fassung mußten schon dafür herhalten — wird das Schulgebet umgangen.“ Wer es nicht sehen will, daß unsere badische „christliche Simultanschule“ die Tendenz zur weltlichen, religionslosen Schule in sich trägt, der muß es erkennen, wenn er solche der Allgemeinheit nicht bekannte Einzelheiten erfährt.

Die Entwicklung ist sehr einfach. Zuerst läßt man z. B. beim Gebet mit Rücksicht auf die Nichtkatholiken das Kreuzzeichen weg, das die Katholiken zu machen gewohnt sind, ohne daran Anstoß zu nehmen, daß damit dem k a t h o l i s c h e n Schüler schon etwas genommen ist, was zum Gebet und zum katholischen Be- kenntnis gehört. Dann läßt man schließlich aus Rücksicht auf Lehrer oder Schüler, die der Reli- gion interesselos gegenüber stehen, das Gebet überhaupt weg. Ach Gott, man ist doch tole- rant! Und so ist es in A m e r i k a weiter ge- gangen, bis die Schule — aus lauter „Tol-

eranz“ — die Religion überhaupt ignoriert hat. So führt die Simultanschule ohne jeden Zwei- fel zur religionslosen Schule. Wir in Baden sind auf dem besten Wege dazu und sind den Weg schon eine Strecke weit gegangen. In der Simultanschule ist die Religion der schwächeren Teile, der immer nachgeben und sich beschweiden lassen muß, bis man ihn überhaupt hinauswirft.

Es gibt katholische Eltern und katholische Lehrer, die sich dieser Tendenz unserer Simul- tanschule nicht bewußt sind, obwohl man sie in der Schule der Städte alle Tage erleben kann. Vielleicht hilft es etwas, wenn man den Not- schrei des amerikanischen Professors veröffent- licht, der jetzt, wohin das Simultanschulprinzip in Amerika der Religion gegenüber geführt hat. Nicht die Heidelberger Zentrale für Weiter- entwicklung unserer „christlichen Simultan- schule“ in Baden zur amerikanischen weltlichen Schule darf für uns maßgebend sein (wobei wir für die Laien bemerken, daß Heidelberg die geistige Zentrale des angeblich neutralen Bad. Lehrervereins ist), sondern für uns Katho- liken bleibt unser katholisches Gewissen in Sa- chen der Religion und der Schule maßgebend. Wer Augen hat zu sehen und Ohren, zu hören, der weiß, wohin es geht! —

Baden

Wohin geht die Reise?

Es wird uns geschrieben:

Wer die Bonndorfer politischen Zustände etwas genauer kennt, weiß, daß nicht der Landbund das letzte an Verhegung der Massen sein konnte. Dem Landbund werde, so war immer unsere Meinung, eine noch radikalere Bewegung folgen und auch bei den Bauern Anklang finden. Das ist nun bereits der Fall. Am 3. Mai — dem Raimarkt in Bonndorf — fand nämlich in Bonndorf eine Versammlung der Ratio- n a l s o z i a l i s t e n statt, die uneingeschränkt die Zustimmung der „Schwarzwälder Zei- tung“ findet. „Die Nationalsozialisten haben mit ihrer ersten Bonndorfer Versammlung einen durchschlagenden Erfolg errungen; sie haben überdies wohl den ganzen nach ihnen kommenden Parteien ein schwerer zu beackerndes Feld hinterlassen,“ bekennt die frühere Landbundszeitung ganz offenherzig! Vor ein paar Tagen noch hätte man meinen können, sie würde sich nunmehr mit allem Eifer für die christlich-nationale Bauern- partei einsetzen. Aber wenn der Nationalso- zialismus noch viel besser spricht, wird auch dieser verherrlicht werden. Kein Wunder, daß darum der nationalsozialistische Redner, Landwirt Roth aus Priedolsheim, „raufschren- den Beifall“ erhielt.

Noch interessanter ist aber die Stellung des Landwirt Merk, des früheren Land- bundführers, von dem berichtet wurde, daß er Spitzenkandidat der christlich-nationalen Bauernpartei würde, zu diesen radikalen Ausführungen der Nationalsozialisten. Die „Schwarzwälder Zeitung“ berichtet darüber:

In der Diskussion sprach Merk-Grafen- hagen, der ausführte, daß das Ziel der Nationalsozialisten das Erstreben einer Diktatur der Arbeit, auch er unter- streichen könne. Ehrliche Arbeit müsse in einem gesunden Volksstaat auch ihren Lohn finden. Im Weg trenne ihn und seine Gefinnungsgenossen wohl heute viel von den vorgeschlagenen Bestrebungen, er sei aber davon überzeugt, daß, wenn der neue Reichstag für den Bauern nicht mehr tue wie die Usherigen, für die ganzen Bauern nur der von dem Redner Roth vorgeschlagene Weg der Gewalt zur Erhaltung der Scholle und Existenz übrig bleibe.

Dahin wird also der Bonndorfer Weg führen! Der Liberalismus hat dort oben das Denken vielfach grünlich verbodern.

Wo die Sozialisten regieren

- 1. Preußen mit seiner starken Sozialdemo- kratie bewilligt 15 Millionen für einen luxuriösen Opernhausumbau.
- 2. Preußen zahlt seinen Ministern eine Repräsentationszulage von 8000, das Reich aber nur von 4800 Mark.
- 3. Preußen zahlt seinen Ministerialräten 1800, das Reich aber nur 1200 Mark Ministerialzulage.

Diese Feststellungen wurden von uns schon längere Zeit gemacht. Die sozialdemokrati- sche Presse hat sich aber zu diesen Dingen ausgesprochen. Warum wohl? Weil sie nicht abzuleugnen sind. Dafür hegt die so- zialistische Presse aber mit der Ablehnung von 5 Millionen Mark für Kinderpeinigung durch den Reichstag weiter. Auch die Christ- lichsozialen folgen den sozialdemokratischen Spuren. Wir haben schon einmal festgestellt, daß nach der Reichsverfassung Wohlfabriks- ausgaben und Kinderpeinigung Sache der L ä n d e r und nicht des Reiches sind. Dafür zahlt ja das Reich den Ländern 3200 Mil- lionen Mark. Wenn nun in Preußen unter Führung sozialistischer Minister die Reichs- steuerüberweisungen anstatt für Wohlfabriks- zwecke zu luxuriösen Bauten u. zu hohen Re- präsentationsausgaben für Minister verwen- det werden, dann kann hierfür doch nicht der Reichstag verantwortlich gemacht werden. Die sozialistische Presse täte also gut, ihre Anklagen gegen ihre eigenen Minister in Preußen zu machen. Wir fragen: Was sagen die sozialistischen Wähler zu dieser Verwendung der Steuergelder.

Die Spitzenkandidaten der Christlich- Sozialen

Man schreibt uns: Die christlich-soziale Reichspartei hat als Spitzenkandidaten in Baden einen „Missions- procurator August Lehmann in St. Blasien“ aufgestellt. Es handelt sich um den am 24. Sep- tember 1876 in Oberharmersbach geborenen 1905 zum Priefer gewählten katholischen Geis- tlichen August Lehmann, der bis 1918 als Difar und Pfarrverweser im Kirchendienst der Erz- diözese stand und dann auf eigenes Ansuchen beurlaubt wurde, um sich dem Dienst der Pro- paganda für die Heidenmission zu widmen. Als solcher stand er einige Jahre in Verbindung mit einer in Wien errichteten Missionsgesell- schaft für Indien, „Königin der Apostel“ und hielt als „Missionsprocurator“ an vielen Orten zahlreiche Werbe-Predigten und Vorträge für die „Indische Mission“. Seit Jahren ist sein Verhältnis zu der Wiener Missionsgesellschaft gelöst und ist Herr Lehmann auch keiner an- deren Missionsorganisation verpflichtet, führt

also den Titel „Missionsprokurator“ zu Unrecht; demselben sind auch Vorträge über Missionen in der Erzdiözese Freiburg von der Kirchenbehörde schon seit längerer Zeit untersagt worden.

Die sehr dieser Herr, der seinen Namen für die christlich-soziale Partei hergegeben hat, für eine öffentliche politische Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter berufen ist, dafür zeugt sein

eigenes Eingeständnis auf einer Wählerversammlung in Mannheim am 7. Mai ds. Js. „Ich lese gar keine Zeitung, es ist doch alles verlogen!“

Die erforderliche Genehmigung seiner Kirchenbehörde zur Annahme einer Kandidatur hat Lehmann weder nachgesucht noch erhalten.

feinen Reichstagsabgeordneten, der nicht innerlich überzeugt wäre, daß wir bei unseren jetzigen Arbeitsmethoden zugrunde gehen. Da aber Beamtenabbau, Berufsstellungen und wenigstens vorübergehende Arbeitszeit - Verlängerungen sehr unpopulär sind, so will man lieber nicht dabei sein und die ändern machen lassen.

Wie sagte doch Dr. Wirth?: Wer davonläuft und sich drücken will, wenn Verantwortung getragen werden muß, ist staatspolitischer Führung nicht berufen. Nun Dr. Engler bestätigte der sozialdemokratischen Fraktionsmehrheit, daß sie davonläuft und sich drückte!

Dr. Engler sagte weiter, ihm stehe die Wahrheit höher als die Einheit, die durch die Wiedervereinigung der Unabhängigen mit der alten Sozialdemokratie erzielt worden sei. Die Unabhängigen, die immer noch nach ihrer Rückkehr in die sozialdemokratische Partei eine Sondergruppe gebildet hätten, hätten die Taktik der Partei gegenüber der großen Koalition bestimmt, infolge dessen auch das Kabinett Wirth im November 1922 habe gehen müssen.

„Das Unglück begann mit dem Sturze der Regierung Wirth; damals ging man nicht in die große Koalition, weil der neugewonnene unabhängige Flügel nicht wollte... Damals hätte die Reaktion die erste große Schlacht gewonnen. Dann kam die Regierung Cuno; in dieser Regierung hatten wir keinen Einfluß, aber verantwortlich sind wir dafür, daß Cuno-Rosenberg ihre Außenpolitik und Hermes-Helfferich ihre Finanzpolitik betreiben konnten, weil sich eine starke Partei gar nie der Verantwortung entziehen kann.“

Wie man sieht, lassen diese sozialdemokratischen Stimmen gar keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Sozialdemokratie schuld war an dem Sturze Wirths, wie an dem des Kabinetts Stresemann bzw. einen großen Teil der Verantwortung trug.

Und auch im Dezember 1926 war es nicht anders, wo die Sozialdemokraten zusammen mit den Deutschen die Kabinett Marx stürzten und dadurch den Deutschen, wie Reichstagsabgeordneter Schöpslin schrieb, den Weg zur Rechtskoalition ebneten.

Es ist also nichts zu machen. Die „Volksstimme“ kann das „Stedenpferd“ des Zentrums nicht abtun u. zwar deshalb nicht, weil es sich um kein Stedenpferd, sondern um Tatsachen handelt, die gerade durch bekante sozialdemokratische Genährsmänner wie Schöpslin und Dr. Engler bekräftigt werden. Hätte die „Volksstimme“ ein besseres Gedächtnis oder auch — trotz Wahlagitation — den Mut zur vollen Wahrheit, wie ihn der damalige sozialdemokratische badische Arbeitsminister Dr. Engler bewies, dann hätte sie entweder geschwiegen oder ruhig zugegeben, daß die Worte Dr. Wirths von der Flucht vor der Verantwortung und dem „sich drücken“ in ihrer ganzen Wucht auch auf das bisherige Verhalten der Sozialdemokratie zutreffen.

Aus der Wahlbewegung

Der Reichsfinanzminister in Mosbach.

Mosbach, 9. Mai. Am letzten Sonntag fand in den Sälen des Bahnhofhotels eine Zentrumerversammlung statt, zu der selbst die entferntesten Gemeinden des Bezirks Vertreter entsandt hatten, aber auch alle Teile der hiesigen Bevölkerung und alle politischen Parteien waren stark vertreten. In großzügiger, glänzender Rede, der die Anwesenden während Stunden mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten, besprach Herr Reichsfinanzminister alle wichtigen Fragen der inneren und äußeren Politik und gab Rechenschaft über die von der Reichsregierung zur Behebung und Verminderung der vielfachen Nöte des deutschen Volkes und zum unermüdeten Wiederaufbau getroffenen Maßnahmen. In der anschließenden Diskussion sprachen Vertreter der Arbeiterschaft, des Handwerks und der Landwirtschaft, die ihre Nöte schilderten. Die von zahlreichen Beifallskundgebungen unterbrochenen hochinteressanten Ausführungen des Herrn Reichsfinanzministers hinterließen bei der Menge einen tiefen Eindruck und rechtfertigten das Vertrauen der Zentrumswähler in den festen Willen der verantwortlichen Stellen zur Sparsamkeit in dem durch Feindesabgaben und Kriegslasten um jährlich 4 Milliarden beschwerten Reichshaushalt.

Schwesingen, 10. Mai. (Wahlberichterstattung.) Der Aufmarsch der Parteien zur kommenden Wahlschlacht hat begonnen. Vergangenen Sonntag hielten die deutschnationale Volkspartei (Redner: Dr. Hanemann-Mannheim) und Landwirt (Gebhard-Eppingen) und die Demokratische Partei, in der Unterriemling Minister Leers sprach, ihre Versammlungen ab. Der Besuch jeder soll schwach gewesen sein. Umso erfreulicher ist, daß die gestern abend im großen Ritteraal stattgehabte Wählerversammlung des Zentrums ein volles Haus brachte. Das scheint ein gutes Zeichen für die kommenden Reichstagswahlen am 1. Juni zu sein, obwohl der katholische Volksteil hier bedeutend in der Minorität ist. Herr Stadtrat A. Straßhaus leitete mit Gedicht die auch von Segener besuchte Versammlung und gab zum Schluß dem Wunsch Ausdruck, daß am 20. Mai alle Zentrumswähler ihre Pflicht tun und an der Wahlurne erscheinen mögen. Zwei zugkräftige Redner, Reichstagsabgeordneter Sonner und Landtagsabgeordneter Frau M. Riegel, hielten in schlichten, anschaulichen Worten die Zuhörer auf über die Fragen, welche den deutschen Staatsbürger von heute bewegen. Reichstagsabg. Sonner zeigte, wie eng die deutsche Außenpolitik mit der Politik im Innern zusammenhängt, welchen Anteil und Einfluß die Zentrumspartei an der Gestaltung unserer Zukunft hat, woher der Druck der Steuerlast, unter der wir alle seufzen und wie dem Mittelstand, dem Handwerker geholfen werden muß. Frau M. Riegel, behandelte in feinfühiger Weise die sog. Kulturbelange und warnte sich dabei vor allem an die Zentrumswähler. Ueber die Ehegesetzbuch, die brennende Schulfrage fand die Rednerin Worte, die zu Herzen gingen und auch den jüngsten Denker betriebsamen mußten. Reichsanwalt Triebhorn unterstrich, daß sich sonst niemand zur Diskussion meldete, die Ausführungen der beiden Redner und forderte die Anwesenden auf, am 20. Mai die Forderungen durch die Tat zu zielen.

Das unangenehme „Stedenpferd“ und das schlechte Gedächtnis der „Volksstimme“

Unter der Ueberschrift „Das Zentrum und sein Stedenpferd“ beschäftigt sich die Mannheimer „Volksstimme“ Nr. 125 mit unserer Feststellung, daß die Worte Dr. Wirths in seiner Frankfurter Rede, wer davonläufe und sich drücken wolle, wenn Verantwortung getragen werden müsse, nicht zur staatsmännlichen Führung berufen sei, nicht minder auf die Sozialdemokratie, als auf die Deutschen zutraf, für welche letztere Dr. Wirth sie gebraucht hatte. Zur Begründung fügten wir bei, die Sozialdemokratie habe bekanntlich schon einige Male Kabinette gestürzt, z. B. das Kabinett Wirth, habe sich aber nachher von der Verantwortung, die die Bildung einer neuen Regierung verlangt, gedrückt. Weil wir das immer wieder der Sozialdemokratie entgegenhalten, schreibt nun die „Volksstimme“ vom „Stedenpferd“ des Zentrums. Sie glaubt in kurzem Anlauf das „Stedenpferd“ niederstrecken zu können, indem sie zwei Zitate aus dem „Bad. Beob.“ bringt, die beweisen sollen, daß der Ausspruch Dr. Wirths nicht auf die Sozialdemokratie passe, weil die Sozialdemokratie an dem Sturz des Kabinetts Dr. Wirth und anderer Kabinette eben keine Schuld oder höchstens eine rein formale treffe.

Uns liegt es demgegenüber ob, der „Volksstimme“ zu zeigen, daß es uns gar nicht einfällt, im jetzigen politischen Wahlkampf ein Stedenpferd zu reiten, sondern daß das, was wir sagen reiten, schreiben, durchaus den Tatsachen entspricht. Es wird sich dabei herausstellen, daß die „Volksstimme“ ein sehr schlechtes Gedächtnis für Vorgänge im eigenen sozialdemokratischen Lager hat.

Also: Im November 1922 sah schließlich der damalige Reichsfinanzminister Dr. Wirth die Bemühungen, die große Koalition zu schaffen (Sozialdemokratie, Demokratie, Zentrum, Deutsche Volkspartei), mit anheimelndem Erfolg gekrönt. Da versagte plötzlich die Sozialdemokratie. Es ist richtig, daß auch andere Leute an der großen Koalition keine Freude hatten und gegen sie arbeiteten. Aber wenn die Sozialdemokratie feil gelieben wäre, dann hätten die Bemühungen der andern keinen Erfolg gehabt; denn gerade damals war die Zeit, wo Stresemann aus einem Saulus in der Außenpolitik ein Paulus geworden und bereit war, die Erfüllungsbem. Verständigungspolitik, die von Rathenau und Wirth original vertreten wurde, zu unterstützen. Die „Volksstimme“ zitierte einen Artikel des Bad. Beob., der aber in Wirklichkeit nicht beweist, was sie beweisen will — eine Ehre ist die andere wert — wir zitieren den „Volksfreund“ und

war Nr. 257 vom Jahre 1923. Es war ein Jahr nach dem Sturze Dr. Wirths, als gerade wieder infolge der Taktik der Sozialdemokratie das Kabinett Stresemann gestürzt worden war, da schrieb der „Volksfreund“:

Es rächt sich bitter, daß im November 1922 mit Herrn Dr. Wirth an der Spitze die Große Koalition nicht gemacht worden ist. Und daran, daß das damals nicht geschehen ist, trägt ein Teil unserer Partei mit die Schuld. Die Fraktionsmehrheit mußte damals handeln, wie es die Stunde und die Situation gebot, ohne Rücksicht auf Resolutionen und Stimmungen. Herr Dr. Wirth brachte andere Voraussetzungen für die Führung der Koalition mit, als Herr Stresemann.

Weiß die „Volksstimme“, wer das geschrieben hat? Einer der es genau wußte, weil er selbst als Reichstagsabgeordneter alles mitmachte und bei der Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion war, die gegenüber der Mehrheit, die auf Resolutionen und Stimmungen in der Partei Rücksicht nahm, in die große Koalition einzutreten bereit war und daher den Sturz des Kabinetts Wirth nicht wollte.

Und bald darauf schrieb der sozialdemokratische badische Arbeitsminister Dr. Engler im „Volksfreund“ Nr. 260 einen Artikel, in dem er es für notwendig fand, angeht die verschiedenen Kabinettsstürze, bei denen die Sozialdemokratie mitgewirkt hatte, eine gründliche Genießerforschung bei der Sozialdemokratie vorzunehmen. Ein Hauptkapitel dieser Genießerforschung lautete:

„Wenn eine Partei mit 173 Abgeordneten mit starker politischer Organisation so ihren Einfluß verliert, dann liegt die Hauptschuld in der Hauptsache bei ihr selbst.“

Und mit verblüffender Offenheit und unter der gegenwärtigen Situation doppelt bemerkenswert schrieb Dr. Engler mit Bezug auf den ebenfalls durch die Sozialdemokratie veranlaßten Sturz des Kabinetts Stresemann (November 1923):

In der (sozialdemokratischen) Fraktion wußte man sicher, daß durch den ultimativen Charakter der (von der Sozialdemokratie) gestellten Forderungen und durch deren Veröffentlichung der Austritt aus der Regierung unvermeidlich wurde; die Mehrheit wollte den Austritt. Entscheidend beeinflusst war diese Mehrheit dabei von der bevorstehenden Vertagung der Arbeitszeitgesetz. Es gibt

Im Moor

Novelle von Hans Eschelbach.

Erstes Kapitel.

Durch die Gefängniszelle Nr. 15 schlüpfte eine Maus. Das langgestreckte Tier bewegte sich mit großer Dressigkeit; denn Regen oder Hallen gab es hier nicht und zudem herrschte noch völlige Dunkelheit in dem schmalen Raum. Nach mehreren sorglos ausgeführten Kreuz- und Quergängen kam die Käfigerin an den steinernen Wasserkrug, neben dem ein breites Stück Brot lag. Daß Gefängnismause keine Kostverächter sind, bewies die am Boden hin und her gezerrte Brotkrume. Bald half eine zweite Maus ihrer Genossin an der Arbeit, und das Geräusch, das sie verursachten, war in der tiefen Stille, die sonst in der Zelle herrschte, um so eindringlicher.

Neugierig setzte sich eine der Mäuse auf die Hinterbeine und lauschte; in der Ecke knisterte das Stroh. Die freiwilligen Mitbewohner von Nr. 15 kannten das; sie machten nur eine kurze Pause, um dann um so eifriger weiter zu nagen.

Wieder raschelte das Stroh, diesmal heftiger und anhaltender als vorher. Es schien, als wälze sich jemand in der dunklen Ecke auf seinem Lager.

Die Mäuse verhielten sich ruhig. Eine große Stille trat ein, die bald durch einen schwereren Atemzug, der wie ein Seufzer klang, unterbrochen wurde. Dann war es wieder ruhig und die nächtlichen Nager zerrten und stießen die Brotkrume noch lebhafter hin und her als vorhin.

Eine ausnehmend schmale Luftspalte machte die Luft in der kleinen Zelle so trocken und widerwärtig, daß man glaubte, sie förmlich greifen zu können.

Hern heulte ein Hund. Draußen mußte es jetzt dämmern. Das mächtige Eisengitter des kleinen Fensters konnte aber den kommenden Tag um diese Zeit um so weniger einlassen, da das Fenster nach außen einen schräg abfallenden Holzlasten trug, der jeden Blick nach der Straße abschneidete. Zwar erweiterte sich der Rahmen wie ein Luftschacht nach oben, nahm aber der Zelle zu dieser Stunde noch ganz das Licht.

Erschrocken duckten sich die Mäuse. In der Ecke wühlte es ungeduldiger im Stroh; es stöhnte jemand. Dann gab es einen Knick in der Ecke; ein nackter Fuß trat heftig auf die Diele, und pflündernd huschten die Tierchen in ihr Loch.

Es tastete jemand im Stroh und rief sich die Glieder. Endlich dämmerte es auch in der Zelle so weit, daß auf der Strohschütte die Umrisse eines Menschen erkenntlich wurden, der sich zum Siten aufgerichtet hatte. Er hielt sich tief vornübergebogen und regte sich nicht; nur hin und wieder stieß er laut und ungeduldig den Atem aus.

Nach wurde es heller. Schon wurde ein Schemel sichtbar; bald auch die zernagte Brotkrume und der blau bemalte Wasserkrug. Jetzt hob die Gestalt in der Ecke den Kopf. Sie hatte gelohrenes Sträflingshaar und einen ungeschicklich kurzgeschneitten Bart.

Draußen schloß der erste Überling. Der Mann erhob sich und trat barfuß, nur mit der Hose bekleidet, mitten in die Zelle. Lange stand er unbeweglich; dann warf er den Kopf in den Nacken und reichte die lehmigen Arme, daß die Gelenke knackten. Augenscheinlich war es nicht die Schlaftrunkenheit, die den Mann zu diesen Bewegungen veranlaßte. Offenbar hatte er die ganze Nacht wach gelegen; seine Augen blühten heiß und stehend unter den strahligen Augenbrauen hervor.

Der Vorhänger rutschte nach rechts, eine Kerze mit dem blauen Glasfenster die ganze Nacht über geschlossen gewesen. Der Gefangene öffnete es jetzt, tauchte mit jeder

Hand eine Stange des Eisengitters, reichte sich in dieser Stellung, um besser an die hochliegende Fensteröffnung zu kommen, und atmete gierig die kühlere werdende Morgenluft ein, wie ein Ersticken. Durch das offenkundige Gemd sah man seine breite, stark behaarte Brust, die in nicht ungeschickter Tätowierung einen Stern mit blauen und roten Strahlen zeigte.

Eine Schwalbe schoß mit starkem Ruck über die Luke des Holzlastens, und der Mann sah empor. Sein Blick verfinsterte sich. Die Schwalbe mit ihrem Freizeitsgruß war vorüber; statt ihrer gewahrte er, daß eine dicke, häßliche Kreuzspinne die Deckung des Lastens zugegeben hatte. Es war ihm, als ob das breitbeinige Tier in seinem zangenförmigen Mund mit seinem Gewebe das bishigen Licht und Luft rauben wollte, das ihm noch geblieben!

„Eingelbonnen!“ murmelte er und spuckte nach dem Rebe. Die feiste Spinne ließ sich dadurch nicht stören, um so weniger, da sie gerade eine harmlose Fliege erwürgte, die sich in ihr Gespinnst verstrickt hatte. „Du Viech!“ stieß der Sträfling zornig hervor. Er brach die am Boden liegende Brotkrume in zwei Stücke und warf. Das trodene Brot traf die Spinne und rief sie mit sich in die Tiefe. Ein zweiter Wurf rief auch das schon zerfest flatternde Spinnwebgewebe mit fort.

Der Mann atmete auf, als habe er nun eine Kette weniger. Er streckte den Unterarm durch das Eisengitter und fuhr mit der Hand hin und her, um besser die frische Morgenluft zu spüren. Er hatte das immer getan, Tag für Tag, jeden Morgen; denn was er da griff, draußen in dem verstaubten Fensterkasten, das lag außerhalb der Gefängnismauern, das war die Luft der Freiheit, das... Er schüttelte sich förmlich vor Erregung und trat zurück.

Dann zog er die Sträflingskleider alle an; aber seine Augen sahen dabei immer ins

Jede Dame wählt richtig, wenn Sie Heils Damensalon besucht. Erstklassige Bedienung. Solide Preise. Rudolfstr. 31, Ecke Durlacheralle.

Weite, als ob die Gefängnismauern gar nicht da wären. Wölllich ging es wie ein Aufbruch durch seine Glieder. Er hielt den Atem an. Von draußen kam etwas herein... etwas.

Er sog die Luft durch die Nase ein... das war nicht der süßliche Geruch der Brotkrume, die in der Nähe liegen mußte, das — wieder sog er die Luft ein und seine Brust dehnte sich — das war wie ein Gruß aus der Heimat, das war Höhenrauch.

Er taumelte förmlich nach dem Fenster, er umfingte die Eisengänge und sah hinaus, regungslos hinauf nach dem kleinen Stüchchen Himmel, bis ihm der Himmel ganz rot und purpurn erschien, bis ihm kleine Klammern vor den Augen tanzten, Klammern wie die Zerrichter daheim im Moor.

Er schloß die Augen, drehte die Stirne wider die Eisengänge am Fenster und sog den scharfen Höhenrauch ein, als gäbe es keine größere Erquickung.

Draußen polterte eine Karre über das holperige Pflaster, die Spaken schienen munterer zu werden; die ersten Gloden klagen. Da lösten sich die geframpten Häute des Mannes. Er trat vom Fenster und setzte sich auf das Strohlager. Der helle Lichtschein, der durch den Holzlasten schräg in die Zelle fiel, beleuchtete scharf seine abgerundete Gestalt. Noch klammten zu beiden Seiten seiner Stirne rote Streifen, ein Wahrzeichen der Gefängniszelle, gegen die er vorhin den Kopf gedrückt.

Der Mann mochte ungefähr sechsunddreißig Jahre zählen, hatte einen kurzen, harten Hals, schwarz geschnittene, entschlossene Gesichtszüge und so unheimlich leuchtende Augen, daß man alles andere darüber vergaß. Jetzt suchten diese Augen in der Zelle umher, flüchtig, unruhig. Aber die Zelle zeigte nichts Besonderes. „Aber die Zelle zeigte nichts Besonderes“, wenn nicht etwa ein Raßon und Buchstaben, die an der Stirnlinie früher verstoßen in die Wände und Balken geriet. (Fortsetzung folgt.)



Rheinische Bäder

Eine Fülle bedeutendster Heilquellen und landschaftlicher Schönheiten, wie sie in keinem deutschen Gebiet, ja in Europa nicht mehr angetroffen wird...

Heidelberg im Frühling

Von Anton Schnad

Sträucher blühten herab, bis wo im heitern Tal, An den Hügel gelehnt oder dem Ufer hold...

Heidelberg: die zauberhafteste deutsche Landschaft. Sie ist unverderbt und ihre Romantik geht schon in das Imaginäre...

Es ist gerechtfertigt, zu sagen, trotz allem, daß sie die Synthese von Geist und Seele des Deutschen ist...

Früh erwacht die große Leidenschaft des Frühlings hier. Zwischen den melodischen Höhenzügen...

Da funkt diese Stadt selbst, dieses Nirwana der Romantik, ihre alte Schönheit und Erlauchtheit...

Es gibt zwei Höhenzüge hier, die vielgeliebt sind und die gleich einer Welle in die Ebene...

Von diesen Hängen kommt der Geruch des Frühlings. Zwischen den Büumen die Willen, hineinverträumt unter riesigen Efeu...

Die Hügel haben rosane Linden von dem Licht der aufbrechenden Mandelbäume...

und Inhalationen, sowie in Dampfbädern und radioaktiven Solbädern...

Wiesbaden, nicht nur das größte rheinische, sondern auch das größte deutsche Bad...

Eine Blüte übertrifft hier die andere; das durchläuft alle Stadien des Erwachens...

Die Stadt wird vergehen und du siehst einen rosa Morgen in den Gärten stehen...

Aber jetzt ist die Zeit der leichten Düfte. Man geht eine Treppe hinauf und man geht dabei wie unter einem Triumphbogen...

Der Blick vom Schloß, der über die Stadt treuzt, er faßt eine leuchtende Palette...

Eine verführerische Landschaft, deren Verführungen nicht aus Einzelnen kommen...

Wie sie ans Seelische greift, so greift sie auch an das Animalische...

Die Hügel haben rosane Linden von dem Licht der aufbrechenden Mandelbäume...

chiedenen Quellen, daß seine Heilwirkungen ein großes Gebiet umfaßt...

Auf den Höhenwegen des Schwarzwaldes

Jetzt ist die Zeit der Wanderungen. Zu den schönsten Entdeckungsfahrten deutscher Heimat gehören die Wanderungen...

lichen Wegen und die vorbildliche Begradigung der einzelnen Routen haben dem Schwarzwald immer wieder neue Freunde zugeführt...

Was an Landschaftsreichtum der geheimnisvolle Schwarzwald zu bieten hat, wird auf solchen Wanderungen offenbar...

Das an Landschaftsreichtum der geheimnisvolle Schwarzwald zu bieten hat, wird auf solchen Wanderungen offenbar...

Das an Landschaftsreichtum der geheimnisvolle Schwarzwald zu bieten hat, wird auf solchen Wanderungen offenbar...

Das an Landschaftsreichtum der geheimnisvolle Schwarzwald zu bieten hat, wird auf solchen Wanderungen offenbar...

Das an Landschaftsreichtum der geheimnisvolle Schwarzwald zu bieten hat, wird auf solchen Wanderungen offenbar...

Reiseleiter

Erweiterter Fahrplan der Rheindampfer ab 5. Mai

N. D. N. Mit dem 5. Mai verstärkt die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt ihren Dienst sowohl auf der Strecke Köln-Mainz...

Advertisement for Haus Lindenberg, featuring a picture of the house and text describing its location and amenities.

Advertisement for Gasthof und Pension St. Viktor in Viktorsberg, describing the location and services.

Advertisement for Bad Peterstal Kurhaus Marienbad, detailing the spa's location and offerings.

Advertisement for Kloster Zoffingen in Konstanz am Bodensee, including information about the school and its location.

Gewerkschaftliches

Streikbeschluss der württembergischen Textilarbeiter.

Stuttgart, 10. Mai. Eine gestern hier tagende stark besuchte Konferenz der württembergischen Textilarbeiter fasste einstimmig eine Entschliessung, in der die Konferenz der Verbandsleitung ihr vollstes Vertrauen ausspricht und einstimmig beschliesst, in den Kampf einzutreten.

Kirchliche Nachrichten

Veronika-Werk Bruchsal

Dienstag, 15. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr, Versammlung im Vincentiushaus.

Apokalyptische Konferenz. Pfingstdienstag wird in Augsburg (Antoniusheim) eine Konferenz über Heimatmission, Seelsorgehilfe und Laienapostolat abgehalten, zu der ausser dem hochw. Klerus auch laienapostolisch tätige oder interessierte Damen und Herren eingeladen sind.

Aus dem Gerichtssaal

Ein vielseitiger Obst- und Gemüsehandel.

Im Karlsruhe, 10. Mai. Ein sehr eingehendes Gastspiel gaben heute der 40 Jahre alte Händler August Nigler aus Mirdach in Bayern und die 49 Jahre alte verheiratete Gemüsehändlerin Maria Elisabeth Fritsch, geborene Richter, aus Freiburg vor dem Amtsrichter. Die beiden haben eine etwa einjährige Reise in Obst und Gemüse durch Baden, Hessen und Bayern hinter sich.

Deutsche Jugendkraft (Gau Mittelbaden)

Der deutsche Meister der DJK. Eparia-Nürnberg

Ueber Pfingsten in Karlsruhe.

Der rührigen Leitung der Deutschen Jugendkraft R. He. Mittelstadt ist es gelungen, spielerisch hervorragende Gäste zu einem Spiel am Pfingstmontag nach hierher zu verpflichten. Nur einer D. J. K.-Mannschaft (Franken-Nürnberg) ist es im Laufe der letzten 2 Jahre gelungen, ein Ueberwachungssteig über die mit Erfas spielenden Spartaner davonzutragen, ein Beweis für die Stärke und glänzende Disposition der Meisterei.

D. J. K. Mählfäuser - D. J. K. Karlsruhe-West 5:8 (2:5), Eden 4:7.

Die D. J. K. Karlsruhe-West trat diesen schweren Gang nach Mählfäuser mit kompletter erster Mannschaft an. Mählfäuser hatte zwei Mann Ersatz. Schiedsrichter Hartmann von Karlsruhe-Beierheim gab kurz nach 3 Uhr den Ball frei. Mählfäuser hat Anstoß, der Ball kommt zu Rechtsaußen, der aus etwa 30 Meter den Ball hoch vor das Karlsruher Tor schießt.

stattete sie sich in der Freiburger Gegend, wo sie mit einem 37jährigen Trottel bekannt wurde, der ihr, unter dem Einfluß des Alkohols willig sein Schedbuch zu fügen legte und sein schmales Konto um 770 Mark überzog, weil sie ihm Hoffnung auf Heirat und gewinnbringende Beteiligung an dem Gemüsegeschäft der angeblichen Witwe machte; die Beteiligung bestand allerdings neben dem Geldhergeben in der Mithilfe beim Transport von Gemüsen und beim Zechen. Anscheinend wollte er auch

hart, um den Besitz des Balles gekämpft, doch der Schiedsrichter wußte den Kampf immer wieder in die Bahnen des Erlaubten zu leiten. In der 60ten Minute erzielte Mählfäuser den Ausgleich durch den Rechtsaußen. Dann kam eine weniger schöne Szene. Der ausgezeichnete Linksaußen von Weststadt wird zwei Mal vor der Corlinie von drei Mann angegriffen und auf das unfaire getreten. Der linke Verteidiger von Mählfäuser wird vom Platz gewiesen, die beiden anderen verwahrt. Der verletzte Spieler von Karlsruhe kann für den Rest des Spieles nicht mehr mitwirken. Der mit Recht gegebene Elfmeter wird zum 10ten Treffer für Karlsruhe platziert. Von jetzt ab hat Karlsruhe das Spiel voll und ganz in der Hand.

Karlsruhe-Weststadt konnte bei diesem Spiel zum ersten Mal in diesem Jahr komplett antreten. Die Mannschaft wußte, daß es bei diesem Spiel nicht nur auf die beiden Punkte ankam, sondern vor allem auf das Prestige, das durch die drei letzten verlorenen Spiele in Karlsruhe und anderwärts etwas gelitten hat. Die Mannschaft spielte nach Halbzeit wie aus einem Guß und dürfte wohl wieder der schwer zu besiegende Gegner von früher geworden sein. Mit diesem Kampfesitz und Zusammenhalt wird wohl noch mancher Sieg von Karlsruhe-West errungen.

Internationales Tennisturnier in Baden-Baden.

Die Veranstaltung internationaler Damenwettkämpfe durch den T.C. Rot-Weiß Berlin hat dem Medaillenreichtum des Baden-Badener Tennisturniers etwas Abbruch getan. Aber die Liste der Spieler, die sich für Baden-Baden eingeschrieben haben, läßt trotzdem interessante Kämpfe erwarten. Vom Ausland haben genannt: der Däne Erik Worm, der Anglo-Siamer Sjöber, die Italiener Gaslini und Socciardo, Fräulein Bramley-Moore, aus Holland Frau Stroink und Bryan. Die Extralasse der deutschen Herren weist folgende Namen auf: Froitzheim, Prenn, Kleinbrodt, Rahe, Uhl, Golewicz, Starenhoft, Kane und der Badener Dr. Busch, Dr. Fuchs, Klopfer und Weike. Bei den Damen fehlt leider die deutsche Meisterin Fräulein Luhe-Köln. Gemeldet haben: Frau Friedlein, Frau Schomburg, Frau Richter-Weikermann, Fräulein Kallmeyer, Frau Uhl, Frau Jacobiny, Frau Fritsch, Frau Krug, Fräulein Weike. Die Turnierleitung liegt in den Händen von Oskar Kreuzer.

in die Dierzimmerwohnung, die die Angeklagte in Freiburg gehabt hatte, einhergefahren. Bei ihren Betrügerinnen hatte Frau Fritsch in ihrem „Angestellten“, dem Mitangeklagten, einen jederzeit bereiten Helfer. So auch im Odenwald, wo dieser teils telegraphisch, teils telefonisch für mehrere tausend Mark Gelberüben bestellt unter Verwendung eines Pseudonyms und falscher Adresse, um vor Bezahlung sicher zu sein. Hinterher behaupten beide die Gelberüben seien so schlecht gewesen, daß sie kaum

als Futtermittel hätten verwendet werden können. Gut hingegen seien die 40 Zentner Obst gewesen, die sie in der Münchner Großmarkthalle für 690 Mark gekauft, aber gleichfalls nicht bezahlt hatten. Unter ebenso reichlichem Tränen wie Redefluß sucht Frau Fritsch zu betreiten, daß ihr jegliche betrügerische, oder sonstige bedrohliche Absicht ferngelegen habe, desgleichen ihr Kompagnon auf gut bayerisch betont, nicht betrügen haben zu wollen, sondern lediglich Opfer der Geldknappheit geworden zu sein. Die verschiedenen Straffälle wurden getrennt verhandelt und dreimal erfolgte Verurteilung. Zuletzt wurde eine Gesamtschuld wegen Betrugs, Unterschlagung und Erpressung gebildet, die für Frau Fritsch auf neun, für Nigler auf sieben Monate lautete. Beide unterwarfen sich dem Urteil, das Rechtskraft erlangte.

Zagungen

Brauertag in Schwellingen

Schwellingen, 10. Mai. Der Bund der badi-schen Klein- und Mittelbrauer hielt hier bei gutem Besuch seinen 18. Brauertag ab. Den Verhandlungen wohnte Oberregierungsrat Buerius, Vorstand des Badischen Landesgewerbeamtes, bei. Präsident Ketterer-Sornburg warf einen Rückblick auf das verflochtene Wirtschaftsjahr und schilderte die Lage des Braugewerbes unter Hinweis auf die das Gewerbe berührenden Fragen. — Direktor Ernst von der Hochschule Weihenstephan hielt einen Vortrag über den Gärungsprozess in der Brauerei. Oberregierungsrat Dippe sprach über Wirtschaftsjahr und Steuerfragen. An die Referate schloß sich eine lebhafte Aussprache. Schließlich wurde eine Entschliessung gefasst, die sich gegen die derzeitige Handhabung der Biersteuer richtet. Eine Beschäftigung der Pfandbriefwerke, sowie ein Festbankett bildeten den Abschluß der Tagung.

Württembergischer Landesbuchauszüge

Erbschaftsfall. 8. Mai. Katharina Schwarz, Witwe von Friedrich Schwarz, Hausierer, 44 Jahre. — 9. Mai. August Ziegler, Schmied, Rektor a. D., 71 Jahre. — Bistete Eisele, Witwe von Heinrich Eisele, Wertheimer, 66 Jahre. — 10. Mai. Gustav Schneider, Privatmann, Ehe-mann 74 Jahre.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Donnerstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter dem Einfluß der von Norden einströmenden Kaltluft gingen die Temperaturen auch gestern noch etwas zurück. Die schauerartigen Niederschläge fielen bis zur Ebene herunter, zeitweise als Schnee. Auf dem Feldberg haben die Schneefelder der letzten beiden Tage eine Schneedecke von 10 Zentimeter erzeugt. Der hohe Druck schiebt sich jetzt langsam aus Nordwesten gegen das Beckland vor. Zu Niederschlägen wird es daher kaum noch kommen, dagegen besteht auch für die Ebene erhöhte Nachfrohtgefahr.

Vorauswärtliche Witterung für Freitag, den 11. Mai: Zeitweise heiter, und vorwiegend trocken, erhöhte Nachfrohtgefahr in der Ebene, um Mittag etwas milder, im allgemeinen aber noch kühl. Wasserstand des Rheins vom 10. Mai, morgens 6 Uhr: Schuttertunnel 170, gef. 7; Rehl 294, gef. 9; Maxau 449, gef. 5; Mannheim 387, gef. 5 Zentimeter.

C. M. S.

Moosbronn, F. II. 14. Mai. 3 h.

Wollmusseline, Voile, Rohseide, Waschseide empfiehlt Wilh. Braunagel in großer Auswahl Herrenstrasse 7

Maria im Rosenhag

Mai-Andacht auf Stift Neuburg.

Wem wäre nicht schon der Gedanke gekommen, wenn er früher vor dem Tore von Stift Neuburg an der wunderbaren, leider beschädigten Barockstatue der Gottesmutter mit dem Kinde vorbeiging, ob auch einmal wieder die Himmelskönigin hier berechtigt würde. Zwar Blumen lagen immer dort, Feldblumen, von frommer Hand auf die Steinbank gelegt. Vielleicht erhob sich auch manch stilles Ave aus frohem oder bedrücktem Herzen zur Mutter der Christen — aber dabei blieb es.

Nun aber ist es anders geworden. Es ist wahr geworden, was der letzte Stiftsherr von Neuburg Alexander von Bernus in einer Gedichtsammlung „Maria im Rosenhag“ schrieb:

Gepriefne nimm Besitz von dieser Stätte, Du früh und spät dem Größten uns begegne, Daß unser Tagewort sich nicht selbst entgegne, Wenn es mit einmal dich verloren hätte.

Das war eine wunderbare Andachtstunde am ersten Maien Sonntag im Park von Stift Neuburg, als das Glöcklein zur Maiandacht rief. Viele Gläubige und Freunde des Stifts hatten sich eingefunden, um erstmals im leuchtblühenden Klostergarten der Maienkönigin zu huldigen. An der Nordseite des Hauses, unter dem von den „verfunkenen Säulen“ des einstigen Dreifaltigenhauses am Karlsruherweg getragenen Balkon war der Maialtar errichtet. Aus Blumen und Kerzen erhob sich das Bild der Gottesmutter auf dem Altar, ein wertvolles Barockbild, das früher in der Rosenlaube im Garten stand, rings umgeben von blühenden Bäumen und knospendem Grün. Die Kastanien hatten Hunderte von Kerzen aufgestellt, vom blauen Himmel strahlte die Sonne durch die Bäume, die Vögel sangen in den Zweigen, die ganze Natur sang der Himmelskönigin ihr Ave Maria.

Ein Marienlied der Gläubigen, vom Harmonium begleitet, dann betrat Vater Petrus den Balkon und sprach in schlichten Worten über

Sinn und Berechtigung der Maiandacht. Ueber die Verehrung der reinen Magd, der süßen Mutter und der mächtigen Königin. Ueber die Ehre, die mit dieser Andacht auch Gott geschieht, da ja auch Maria nur sein Geschöpf ist. Und wieder erfasste den Zuhörer die Zeitlosigkeit auf Stift Neuburg in dieser weltentrückten Stunde. Wie aus weiter Ferne drang zuweilen das Hupen des Autos, das Mollen der Jäger in den Park. So waren zu allen Jahrhunderten unsere Vorfahren in der Maienzeit um das Bild der hohen Frau geschart, so wurde hier gepredigt und gesungen, als noch die Bürger ringsum bewohnt waren und gepanzerte Ritter das Redaral entlang zogen. So haben einst Benediktiner:innen und Zisterzienser in grauer Vorzeit den Germanen die Kunde von unserer lieben Frau gebracht, haben sie Marienminne gelehrt und damit in dem für alles Hohe und Heine zu begeistern Volk den Keim gelegt zu einer Kultur, die in Poesie und Malerei, in Musik und Bildhauerei, in unerreichbarem erstete. Seit den Tagen des hl. Bonifatius ist das Ave in Deutschland nicht mehr verklungen.

Eine kurze sakramentale Andacht schloß sich an die Predigt. Weihrauchwolken dufteten durch den Garten und erhoben sich in den blauen Aether.

Um den Altar aber knieten die Köpfe von Stift Neuburg und die Andächtigen, die das Glöcklein dieses Maien Sonntags so schön wußten, vor dem Gottesstuhl in Weißgestalt und der Mutter der Barmherzigkeit. Als das letzte Lied verklungen und die Prozession der Köpfe mit dem Allerheiligsten längst verschwunden war, verließ man den Park, erwachte man wie aus einem schönen Traum.

Aus dem stillen Klosterfrieden ging es wieder hinaus in den Sonntagstrubel, in die Welt des 20. Jahrhunderts, von der man sagt, daß sie christlich sei. Doch ein Blick hinaus zum Stift und dem Waldopfenbild und man betet mit dem eingangs erwähnten Dichter:

„Daß über diesen feiernden Geländen Sich kein vergiftetes Gemüß entlade, Sei um und unter uns, du Vorn der Gnade.“

Carl Fürst

Amstelbrut in der Großstadt

Glücklicherweise kennt auch die Großstadt mit ihrer nimmermüden Hege und ihrem aufreißenden Jagden nach den Schätzen des Mammons noch jene stillen Straßen, die ein wenig verträumt und abseits liegen gebettet zwischen kleinen Gärten und blühenden Strauchern, Straßen in denen unbehelligt von den Gefahren des Verkehrs Kinder spielen und alte Männer und Frauen in der warmen Frühlingssonne spazieren. Großstadtstraßen mit vertrauten Gassen und weinberauschten Häusern, in denen Vogel im Schutz der Gesträucher und Vorbe ihre Nester bauen und Junge erbrüten.

Nicht unter memem Fensterr hat ein Schwarzamselfächer sein Nest gebaut, sorgsam wurde Galm um Galm herbeigebracht, Wollfäden und Haare und alles zu dem kleinen runden Ding verwoben, in dem bald für wenige Tage vier grüne Eier lagen die schnell und mit rührender Sorgsamkeit bebrütet wurden, meist von ihr, der Herr Gemahl zog es vor, sich im nahen Park herumzutreiben und nur dann und wann einmal mit einem feinsten Bumm oder einer Schmae zu Gemahlin zurückzukehren. Kaum gingen vierzehn Tage ins Land, das Wetter war nach und stürmisch, da piepste es eines Morgens ein wenig kläglich und zaghaft noch und vier junge nackte Vögelchen lagen im Nest, keine häßliche Dinger, die eigentlich nur aus einem Schmael zu bestehen schienen, der immer hungrig aufsperrt wurde. Von der frühesten Morgenandauerung bis in die späte Nacht war nun Hochbetrieb im Nest. Vater und Mutter slog, huckpuck und stragab, oft dauerte es länger manchmal ging ganz schnell und feiner mit den hochbarren Lederhosen. Würmer, Engerlinge, kleine Schnecken, ein Krümche, Brot oder Semmel und was sonst noch ein Vogelherz erfreuen moe. Ein losender Ruf vom nahen Fliederbaum, die Kleinen antworteten und vier hungrige Mäuler fordern für mich die Mutter. Frau Amstel ist eifrig im Futterkuchen wie der Herr Gemahl, sie putzt auch ihre Kleinen sorgfältig, reinigt das Nest beim Wegfliegen, die-weilen er auf dem Nachhauseweg in der Dachtraufe sein Nest und seine Freunde hinaus-

schmettert, so schön, daß die Menschen drunten auf der Straße ein wenig stehen bleiben, um dem nimmermüden Sängler zu lauschen.

So vergehen einige Tage, die Kleinen im Nest wachsen. Zu-erst kommt ein ganz leichter grauer Flaum, dann zeigen sich die ersten grauen Federchen, der unförmige Kopf wird kleiner, zierlicher, der nackte Körper verschwindet, die wärmende Hülle der Mutter wird entbehrlich. Bald wedelt das Federkleid die Farbe, es wird schwarz, wie das der Mutter. Auge leuchtet blühen im Kopf, die jungen Amstel zittern im Nest, streiten ein wenig wie ungebürdete Kinder, wenn die Futtermutter ungleichmäßig verteilt wird. Jetzt ist Tage sind ins Land gegangen, man wird kühl, bestiegt den Nestrand, klettert ins nahe Gese, umsojort und betretet von der Mutter, lernt hüpfen und Springen, pikt da ein Mäuler- und dort einen kleinen Wurml und tut im Hebrigen ganz so als ob man schon erwachsen wäre.

Angst vor den Menschen, du lieber Gott, warum denn, die schauen wohl neugierig ins Nest aus ihren Fenstern, sind aber sonst so friedlich. . . . Selbst die Mutter findet garnichts dabei, wenn man einmal auf das Fensterbrett springt und art spazieren geht, die Mutter, die so kluglich wartet, wenn eine Käse im kleinen Vorkarten ihre Promenade macht.

Mag wohl sein, daß das Leben keine Gefahren hat, die jungen Amstel kimmerns wenig. Mit vierzehn Tagen sind sie erwachsen. Das Nest ist leer, verlassen, selbst das kleine Sorgenkind der Mutter, ein menia schwächlicher und schwächlicher wie alle anderen, wagt den Flug in die Welt. . . . So ist das Leben! Und das Schicksal der Kleinen Amstelfamilie vor meinem Fenster scheint mir Symbol dafür zu sein. Robert Köpinger.

Süddeutsche Erstaufführung von Strawinsky's „Debipus Reg“. Am 15. Mai findet im Stadttheater Mainz die süddeutsche Erstaufführung von Strawinsky's oratorischer Oper „Debipus Reg“ statt. Hierauf gelangt die Geschichte vom Solbaten“ vom gleichen Komponisten zur Erstaufführung. Beide Werke werden von Intendant Edgar Koch inszeniert und stehen unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Paul Breisch.

Chronik

Durlach, 10. Mai. (Zweiter Bad. Train-Tag.) In einer am 30. April d. J. in Karlsruhe stattgefundenen Versammlung ehemaliger Angehöriger der Bad. Train-Abteilung 14, die sehr gut besucht war, wurde eine neue Kommission gebildet, welche die Veranstaltung des 2. Bad. Train-Tages in die Wege leiten soll. Mit diesem Kameradschaftstag der im Herbst dieses Jahres stattfinden wird, soll gleichzeitig die Enthüllung des Train-Denkmals verbunden werden, über dessen Grundsteinlegung unweit der Karlsburg und der ehemaligen Train-Station seinezeit ausführlich berichtet wurde. Das Denkmal wird nach dem Entwurf des Herrn Professor Dr. Müller ausgeführt und dürfte in seinen schlichten, eindrucksvollen Formen wohl zweifellos aufsehenerregend sein. Innerhalb des Festungsgürtels sind bereits die verschiedenen Kommissionen gebildet, in deren Hand die weitere Ausgestaltung der mit dem Kameradschaftstag und der Denkmalsenthüllung verbundenen einzelnen Veranstaltungen liegt. Man erwartet aus Anlaß dieser für den Bad. Train bedeutsamen Festlichkeit eine starke Teilnahme der Kameraden aus allen Teilen des Reiches und insbesondere eine solche aus der badischen Heimat.

Graben, 10. Mai. (Großfeuer.) Durch das Feuer am Mittwoch früh wurde etwa ein Sechstel der Bevölkerung von 20 000 Markt verurteilt. Das verheerende Element fand in den Strohhäusern und Holzbohlen, die man in den Scheunen aufgestapelt hatte, reiche Nahrung. Nur dem Umstande, daß ein Nordwestwind wehte, ist es im Verein mit den Anstrengungen der Feuerwehr zu verdanken, daß die Wohngebäude verschont blieben. Bei der Bekämpfung des Feuers hat auch die Einwohnerschaft tatkräftig mitgewirkt, indem man in Häusern das Wasser hinstellte. Man vermutet Brandstiftung. Die Erhebungen nach dieser Richtung sind eifrig im Gange.

St. Leon, 9. Mai. Zu der Nacht in der Nacht zum Dienstag werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Als der 59 Jahre alte Handwerksmeister Heinrich Köhler nachts gegen 1/2 12 Uhr durch den Ort kam und den Polizeidiener um ein Quartier fragte, gestellte sich der hiesige Einwohner Gößmann, der gerade in ortsgewohntem Zustande die Wirtschaft verlassen hatte, hinzu. Gößmann hatte sein Fahrrad vor der Wirtschaft hingestellt und während er in der Gasse war, verließ sich Köhler zum Scherz, das Rad. Gößmann verdächtigte den Wandersmann, daß er das Rad verstoßen habe, was sich Köhler verbat. Als ihn der angelungene Gößmann weiter befragte, hob er zur Abwehr den Stock empor. Da stieß ihm der Anhold das Messer in die Weichen. Der Gestroffene konnte sich noch etwa 10 Meter weit schleppen und brach dann tot zusammen. Der inzwischen von seinem Diensthilf zurückgekehrte Gemeindevorstand konnte den Täter nach heftiger Gegenwehr mit Hilfe einiger Männer festnehmen. Er schickte im Arrestlokal feierlich seinen Rausch aus und wurde am anderen Morgen in das Heidelberger Gefängnis eingeworfen.

Kastl, 9. Mai. Vom Aufstand die Hand gepreßt. Der in den 60er Jahren lebende Auswanderer einer hiesigen Firma, Ernst Wilschlag, wurde heute nachmittags nach 4 Uhr, als er mit einem Arbeitskollegen, sein Fahrrad neben sich füllend, auf dem Bürgersteig die Luisenstraße entlang ging, von einem Lieferauto aus Malsberg, dessen Führer zu sehr nach rechts eingebogen und auf den Bürgersteig gefahren war, so zwischen Auto und Hauswand geklemmt, daß er eine schwere Rückenverletzung erlitt und in Mitleid und am Arme erhielt. Sein Zustand ist ernst. Das Fahrrad wurde zertrümmert.

Freiburg i. Br., 9. Mai. (Eine Studentin vom Auto überfahren.) Heute mittags gegen 1/2 12 Uhr wurde die 30 Jahre alte, aus Darmstadt gebürtige Studentin Elise Sander, als sie bei der Reparatur der Kaiserstraße in Richtung Wollstraße überqueren wollte, von einem hinter ihr herkommenden Lasterwagen an-

Das Schaufenster

Das Schaufenster gehört zu den besten Werbemitteln, die dem Kaufmann zu Gebote stehen. Das Schaufenster ermöglicht dem Kaufmann die Auslage der Waren, von denen er sich einen besonderen Anreiz für das Publikum verspricht, es ermöglicht ihm so, mit Hilfe des Schaufensters Kauflustige oder Käufer anzulocken, die sich dann, wenn sie erst einmal in seinem Geschäft sind, vielleicht dazu entschließen, noch weitere Einkäufe vorzunehmen. Der Kaufmann wird also in seinem Schaufenster vor allem die Waren zeigen, von denen eine besondere

nungen die Aufmerksamkeit des Publikums an sich zu ziehen, und sucht durch möglichst auffallende Beleuchtung eher die Aufmerksamkeit des vorübergehenden Passanten zu fesseln, als sein Nachbar, der getroffen einen anderen Geschäftszweig betreiben kann, den er aber unbedingt zu übertrumpfen versuchen muß, weil er weiß, daß unmöglich jedes Schaufenster an einer Straße von jedem Passanten mit gleicher Aufmerksamkeit betrachtet werden kann. Wie wenig aber hierbei gesteigerte Aufwendungen einen gesteigerten Erfolg mit sich bringen, zeigt ein praktischer Versuch.

Verlockung zum Kauf
ausgeht. Gegenstände von besonderer Schönheit oder von besonderer Preiswürdigkeit werden also vor allem im Schaufenster ihren Platz finden müssen, wenn der beabsichtigte Erfolg erzielt werden soll.

Die fraglos guten Erfolge, die tatsächlich mit der Schaufensterreklame gemacht werden, haben nun manchen Kaufmann veranlaßt, die ganze Werbetätigkeit für sein Geschäft auf dieses eine Werbemittel zu beschränken. Damit verzichtet er auf reifliche Ausnutzung aller Möglichkeiten, die ihm die Schaufensterreklame gibt.

Die Schaufensterreklame ist nämlich — und gerade das wird so oft vergessen — vor allem eine Außenreklame.

Nachteile der Außenreklame
findet auch bei der Schaufensterreklame zu finden. Die Schaufensterreklame wird nur von dem Personenkreis gesehen, der zufällig vorüberkommt. Wieviel Personen dieses sind und aus welchen sozialen Schichten diese Leute stammen, läßt sich nicht annähernd feststellen. Nach dieser Hinsicht entscheidet also nur Zufall.

Der Zufall allein
entscheidet auch darüber, wer von den Passanten das Schaufenster überhaupt bemerkt und die Auslagen einer Besichtigung unterzieht. Je größer der Umfang der Lichtreklame wird, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, daß ein Schaufenster überhaupt beachtet wird, je größer die Höhe wird, mit der der Aufgänger durch die Straßen geht, desto geringer die Aussicht, daß das Schaufenster eingehend besichtigt wird. Auch der allenthalben anwachsende Verkehr tut der Wirkung der Schaufensterreklame Abbruch, da ein allzu großer Teil der

In einer belebten Straße einer süddeutschen Stadt beleuchtete man an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen, bei gleichmäßig gutem Wetter um die gleiche Zeit, kurz unter genau gleichmäßigen Voraussetzungen, ein Schaufenster zunächst mit 15 Kerzen elektrischen Stroms. Von 100 vorbeigehenden Personen blieben 10 Personen vor dem Schaufenster stehen. In den folgenden Abenden verstärkte man den Strom auf 30, 50, 65 und 100 Kerzen. Von 100 vorbeigehenden Passanten blieben nun an den entsprechenden Abenden 12, 13, 17, 19 und 21 Personen vor dem Schaufenster stehen. Eine hundertprozentige Erhöhung der Lichtleistung für die Schaufensterbeleuchtung, die übrigens sicherlich noch zu den besseren Kostemöglichkeiten gehört, brachte nur eine Interessentensteigerung von 20 Prozent. Eine Verstärkung der Beleuchtung um 500 Prozent vergrößerte die Interessentenanzahl um 70 Prozent. Erst eine Vermehrung der Lichtausgabe um 666 Prozent verdoppelte die Zahl der Schaufenster, von denen doch nur wieder ein kleiner Teil wirklich Käufer wird.

Will der Kaufmann sein Schaufenster als Propagandamittel

wirklich ausnützen, so bedarf der Hilfe durch das Zeitungsinsert. Dieses kommt einem Leserkreis zu Gesicht, den er nach Art und Umfang fast genau kennt. Dieses muß seinen Namen und sein Geschäft immer wieder dem Kreis der Kaufleute einbringen. Durch das Zeitungsinsert läßt er die Personen, die grundsätzlich eine Kaufabsicht haben. Diesem Personenkreis wird er durch sein Schaufenster und seiner Auslagen im Innern des Geschäfts dann noch manches Bedürfnis suggerieren und auf diese Weise manchen Kaufabsicht veranlassen. Verzichtet er aber auf das Zeitungsinsert, so beschränkt er die Werbung durch sein Schaufenster auf den Zufall. Der Zufall darf aber auf das Wirtschaftsleben der Gegenwart keinen Einfluß haben, wolle man nicht auf wachsende Betriebsführung völlig verzichten.

Aufmerksamkeit des Passanten
dadurch in Anspruch genommen wird, auf seine eigene Sicherheit bedacht zu sein. Die Schaufensterreklame sucht dem zu begegnen. Sie versucht durch auffallende Dekoration des Schaufensters, durch Darbietungen beweglicher oder gar wirklich lebender Er-

gaben und zu Boden geworfen. Mit einer Schulterschulter verlegte sie in die Chirurgische Klinik verbracht. Die Klärung der Schuldfrage ist eingeleitet.

Heberlingen, 10. Mai. (Badische Jugendherbergen.) An Pfingsten, den 27. und 28. Mai, findet hier die Bodenreisetzung der Badischen Jugendherbergen statt. Dem Begrüßungsabend am Sonntag im „Bodenseeheim“ folgt Montag vormittags 9 Uhr in der Turnhalle die Haupt-

versammlung. Nach dem gemeinsamen Mittagessen sind Ausflüge in die Umgebung vorgesehen.

Speyer, 10. Mai. (Weil er ein Caruso werden wollte.) Gestern Abend hat sich der 17jährige Sohn Robert des Wirtes Durst von hier in der elterlichen Wohnung erhängt. Der Junge wollte Sänger werden, da er aber knapp 16 Jahre alt war, wurde er auf spätere Zeit vertrieben. Aus diesem Grunde nun soll er sich erhängt haben.

Badisches Landestheater

Spielplan vom 12. Mai bis 22. Mai 1928.

- a) Im Landestheater:
- Samstag, 12. Mai. * E 26. Th.-Gem. 8. S.-Gr. (1. Hälfte). Zum ersten Mal: **Diebstahl** Schauspiel von Kaiser. 20—21. (5.—)
 - Sonntag, 13. Mai. * C 25. Th.-Gem. 2. S.-Gr. Die verkaufte Braut Oper von Smetana. 19 1/2 bis nach 22. (8.—)
 - Montag, 14. Mai. Volksbühne 9. Aktion. Vorstadtliegende von Molnar. Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. 19 1/2 bis nach 22. (5.—)
 - Dienstag, 15. Mai. * B 25. Th.-Gem. 501 bis 700. **Oktobertag**. Schauspiel von Kaiser. 20 bis 21. (5.—)
 - Mittwoch, 16. Mai. * G 26. Th.-Gem. 70: bis 800. Zum ersten Mal: **Kleine Komödie**. Lustspiel von Geier. 20 bis nach 22. (5.—)
 - Donnerstag, 17. Mai. Außer Miets Vorrecht (siehe F). **Tannhäuser**. Von Wagner. 18 1/2 bis 22. (8.—)
 - Freitag, 18. Mai. * F 28 (Freitagsspiel). Th.-Gem. 801—400. **Der Rosenkavalier**. Komödie für Musik von Richard Strauß. 19 1/2 bis 22. (7.—)
 - Sonntag, 19. Mai. * C 26. Th.-Gem. 801—900. **Gyran der Bergerer**. Romantische Komödie von Hoffend. 19 1/2 bis 22. (5.—)
 - Sonntag, 20. Mai. Nachmittags: 10. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **Cavalleria Rusticana** Melodrama von Mascagni. Hierauf: **Der Balgast**. Musikdrama von Leoncavallo. 16 bis 17. (4.—) — Abends: A 26. Th.-Gem. 8. S.-Gr. (2. Hälfte). **Neueinstudiert: Der Bettelstudent**. Operette von Millöcker. 19 bis gegen 22. (8.—)
 - Montag, 21. Mai. * B 26. **Cassandra**. Melodramatische Tragödie von Gluck. 20 bis gegen 22. (7.—)
 - Dienstag, 22. Mai. * E 27. Th.-Gem. 1. S.-Gr. **Kleine Komödie**. Lustspiel von Geier. 20 bis nach 22. (5.—)

- b) Im Stadt. Konzerthaus:
- Sonntag, 18. Mai. * Spiel im Schloß. **Aneddoten** von Molnar. 19 1/2 bis 22. (4.10.)
 - Donnerstag, 17. Mai. * **Alt Heidelberg**. Schauspiel von Meyer-Hörster. 19 1/2 bis gegen 22. (4.10.)
 - Sonntag, 20. Mai. * **Der Gezer**. Kriminalstück von Wallace. 19 1/2 bis 22. (4.10.)

- c) Auswärtiges Gastspiel:
- Dienstag, 15. Mai. In Baden-Baden: **Die verkaufte Braut**. Oper von Smetana.

Voranmeldung:
Sonntag, 27. Mai. Neueinstudiert: **Lohengrin** von Richard Wagner.
Samstag, 2. Juni. Zum ersten Mal: **Die Herzogin von Padua**. Tragödie von Oscar Wilde.

Umtausch für Inhaber von Stadtscheinen
Samstag nachmittags 16 1/2—17 Uhr. — Bei Vorstellungen außer Miets Vorrecht der Platzmiete mit 15% Ermäßigung auf die Tagespreise.
Samstag vormittags 9 1/2—12 Uhr. Die im Wochenplan genannte Abteilung hat das erste Vorrecht, die übrigen von 10 Uhr ab. — Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Kartenverkauf: Vorverkaufsstelle des Bad. Landestheaters, Tel. 6288. In der Stadt: Musikalienhandlung Fris Müller, Ecke Kaiser- und Wollstraße, Tel. 388 und Musikalienhandlung des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 159 (Eingang Ritterstraße), Tel. 1420; Bismarckhandlung Brunnert, Kaiserstraße 29, Tel. 4351 und Kaufmann Karl Holschuh, Werberplatz 48, Tel. 508.

Theodor Mung 60. Geburtstag

Wenn Theodor Mung heute, an seinem 60. Geburtstag, den bis dahin zurückgelegten Lebensweg überblickt, so darf er mit voller Bewusstheit erkennen: Mein Leben war bis hergeher (jung), denn es war Mühe und Arbeit gemeinlich. In Geduld bei der Arbeit der Jugend, in der Besonnenheit der Reife und später dann auf dem besten Schwirler aufmerksamer, der schon sehr fröhlich im Gottesdienst als Sanger, Dirigent und Organist seinen Lebensunterhalt und Verdienste erzielte. Der Dirigent hatte den jungen, wohlgeleiteten und musikalisch so begabten Schüler aus dem geistlichen Stande zugeführt. Er erriet die Unerschlichkeit in Französisch, Latein, gab ihm auch — im ganzen vier Stunden — Algebra mit dem Erfolg, daß sein Schüler aus der 8. Realschulklasse in die Obertertia des Lager Gymnasiums übertrat. Nach Beendigung der Schulzeit entsagte sich Th. Mung, am damaligen Odensteinischen Konservatorium in Karlsruhe Musik zu studieren. Als er seine musikalischen Studien hier beendet hatte, wirkte er einige Jahre als Lehrer an der oben genannten Anstalt und gründete dann vor 20 Jahren das von ihm bis heute mit so großem Erfolg geleitete Konservatorium, das seinen Namen trägt und ihm alle Ehre macht. Was er speziell hier mit seinem Institut für das musikalische Leben Karlsruhs geleistet hat, ist an dieser Stelle vor vier Jahren anlässlich des 50jährigen Bestehens der Anstalt eingehend gemeldet worden und zudem fortwährend jedem gewärtig, der das Musikleben unserer Stadt nur einigermaßen mit Interesse verfolgt, so daß darüber seine Worte mehr aufklären wirken müssen. Daneben war er als geschätzter Dirigent von Männer- und Kirchenchören, als Organist und Komponist zahlreicher Chöre, Lieder und Orchesterwerke tätig. Nahezu 25 Jahre schon leitete er auch den Karlsruher Instrumentalverein, der seiner unermüdbaren künstlerischen Direktion den Aufschwung verdankt, dessen er sich während dieser Zeit erfreuen durfte.

Hindernisse, Widerwärtigkeiten aller Art, machten es auch diesem Künstler nicht immer leicht, die Verjahung seines Wesens unbeeinträchtigt zu erleben und mit voller Hingebung an seine Sendung zu glauben. „Im Leben ist es wie in den schweren Träumen: man muß seine Schreden angreifen und nicht ihnen entfliehen; entweder weichen sie dann, oder wir ermahnen an ihnen gefährt. Erst wenn uns das Leben zum lässlichen Ernst geworden ist, leben wir recht auf, und nehmen es leicht, wenn wir seine ganze Schwere empfunden haben.“ Diese Worte Emil Götts dämpfen so recht auf seinen Landsmann Th. Mung, dessen starker Optimismus noch vor seiner Schwierigkeit zurückzukehren und jede Niederlage, die der Mensch immer einmal wieder erleiden muß, zum Siege werden ließ. Wie stark bei ihm der Wille zum Leben schon in seiner Kindheit ausgeprägt war, beweist ein Ausspruch, den er bei einem Todesfall zu Hause tat: „Ich sterbe einmal nicht, ich bleibe einfach nicht liegen.“ Richtig ist aber auch der Humor, der diesen vortrefflichen Menschen und Musiker durch sein bisheriges Leben begleitete und der ihm auch fernherhin wertvollen Beistand leisten möge, sobald er in kritischen Augenblicken, wie in Kroben kurz vor der Aufführung, eine Korrektur vom Dirigentenpulpe aus wie ein Vortreffter wirkt und die etwas gemitteltete Atmosphäre im Probestat biligst reinigt, indem dem Sünden zugeworfen wird: „Sie sind eine Torte zu hoch und einen Takt zu früh, aber sonstwärts recht!“

Ein junger Komponist, von welchem einige Lieder probiert werden, die sehr mangelhaft von der Partitur aus in die einzelnen Stimmen übertragen waren, jedoch die Probe dadurch unangenehm aufgefallen wurde, erhält den Rat, der ihn zunächst natürlich verblüfft, nachher aber zugleich auch ungewandert belehrt: „Wenn Sie wieder einmal etwas komponieren, das ausgeführt werden soll, so merken Sie sich, daß das Stimmenschriften das wichtigste ist!“

Th. Mung ist ein Feind alles Mechanischen in der Kunst; nichts kann ihn ärger in Garnisch bringen als ein adankten- und feelenloser Drill, als der Materialismus, der sich in rein geistige und künstlerische Gebiete vorwagt. Hier kann er hart aufbrausen, um aber sofort wieder jenseit

Sammlung zu gewinnen und mit seinem feinen Scharfsehen über die kritische Situation hinwegzugehen, als wolle er gleichsam einem etwaigen Unbelebten im Vertrauen zusprechen:

„Grippe dir, Güter, die Mühe; der Sinn, Er sieht nicht dahinter, er ist darin.“

Die zahlreichen Glückwünsche, die der Jubilar heute aus den Kreisen seiner Freunde, Verehrer und Schüler erhält, möge er hinnehmen als Zeichen des Dankes, der ihm für sein künstlerisches Schaffen gesendet wird; möge die unumchränkte Anerkennung, die seinem vorbildlichen Wirken hiermit gesendet wird, ihm auch fernherhin Freude und Kraft verleihen, damit er seine wertvollen Kräfte noch recht lange wirken lassen kann in eine Zeit, die Zukunft heißt.

Eröffnung der Großen Berliner Kunstausstellung. Die Große Berliner Kunstausstellung, veranstaltet von dem Kartell der Vereinigten Verbände Berliner Künstler, ist am Mittwoch unter zahlreicher Beteiligung feierlich eröffnet worden. Sie umfasst vier Abteilungen: Gemälde, Graphik, Bildwerke und Baukunst und enthält weit über 2000 Ausstellungsnummern. Der Präsident der Ausstellung, Eugen Spiro, begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Schweizerischen Botschafter Dr. Küfenschäfer, den Vertreter des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Ministerialrat Dr. Gall, sowie die Vertreter anderer staatlicher und städtischer Behörden. Die Kartellausstellung verhält sich zu einem Parlament, in welchem alle politischen Richtungen in einem Raum vereinigt seien und sich dabei bemühten, sich miteinander zu vertragen, weil sie sich gegen einander zu verfechten. Zum Schluß seiner Ausführungen machte der Redner besonders auf die graphische Kollektion der Schweizer Künstler aufmerksam, auf die retrospektive Kollektion von Eduard Gärtners (1801—1877), besser: Berliner Stadtmalerin besonders Interesse erregen dürften und endlich auf die Ausstellung des Schweizerdes, des 60jährigen Architekten Professor Peter Behrens. Im Namen des von Berlin abwesenden Kultusministers Dr. Wedder sprach Johann Ministerialrat Dr. Gall der Aus-

stellung die besten Wünsche aus und erklärte sie für eröffnet. Ein Rundgang durch die zahlreichen Räume der Ausstellung schloß sich dem Eröffnungsakt an.

Gesellschaft für deutsches Schrifttum e. V. Berlin. Um die bedeutsame Arbeit der Gesellschaft zu fördern, haben sich ihr in letzter Zeit angeschlossen: Hans Brand, Hans Grimm, Gerhart Hauptmann, Walter von Molo, Alfons Raquet, Karl Schönher, Hermann Stehr, Eduard Staden, ferner: Friedrich Kappeler, Max von Schillings, Reichsanwalt a. D. Dr. Lulher, Oberpräsident a. D. August Winnig, Domkapitular Rehann Reichl, der Führer der Bayerischen Volkspartei.

Humor

Die Kute. „Warum weinst du denn, Fritzchen, wo wir doch jetzt aufs Land fahren?“
„Weil Papa geftern gesagt hat, daß er sich schon die Keiserute zurechtgelegt hat.“

Umhrieben. „Mensch, wie sehen Sie aus! haben Sie einen Unfall gehabt?“ — „Nein, meine Frau hat nur mit Tomaten nach mir gemorfen.“ — „Aber davon können Sie doch nicht diese Wunden bekommen.“ — „Die Tomaten waren noch in der Dose.“

Naheliegende Frage. Im Konzertsaal einer kleinen Provinzialstadt fragt ein äußerst beliebter Bariton schmelzende Liebeslieder. In die Phantasie der Zuhörer werden große Ansprüche gestellt. Als er an die dramatische Stelle des Feinschönen Liebes kommt: „Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib...“, flüstert's irgendwo: „Lieber Himmel, wie mag der früher gemessen sein!“

Später Besuch. „Guten Abend, Fräulein, so spät haben Sie mich wohl nicht mehr erwartet?“ — „O doch, Liane, Vater hat mir vor fünf Minuten erst gesagt, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.“

Vorsicht. „Papa,“ schmeichelt die Tochter, „werde ich den Flügel in die Ehe mitbekommen?“ — „Ja, mein Kind, gemiß, aber wir wollen es deinem Bräutigam vorher lieber nicht sagen.“

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 10. Mai. Wie in den letzten Tagen, so war auch heute das Ausland für seine alten Favoriten weiter Käufer. Da aber der nahende Medio die Börse selbst zu Glatzstellungen zwang und das Privatpublikum vor neuen Käufen zurückhielt, konnte sich keine einheitliche Tendenz durchsetzen. Die japanisch-chinesische Spannung mahnte weiter zur Vorsicht, auch die Entwicklung des amerikanischen Geldmarktes löste neue Diskonterhöhungsbedürfnisse aus. Von dem heute veröffentlichten Reichsbankausweis per 7. ds. Mts. ging keine stärkere Anregung aus, die Entlastung bewegte sich mit einem minus von 275 Millionen für Wechsel und Lombards in normalen Grenzen, die Notenabnahme betrug ca. 200 Millionen und die Deckung verbesserte sich um 1,8 bzw. 2,7 Prozent. Die ersten Kurse brachten Abweichungen bis zu 7 Proz., wobei die Abschwächungen überwogen. Als bedeutend höher fielen auf: Reichsbank, Schadeaktien, Svenska und Glanzstoff. Bemerkenswert schwach eröffnete der Elektromarkt mit Ausnahme von Siemens. Die Notierungen für die Kaliaktien verstanden sich heute excl. Dividenden. Auch im Verlaufe blieb die Stimmung unsicher, Spezialitäten unter Führung von Elektrowerten lagen prozentweise gebessert ausser Siemens-Schuckert, Schlesische B-Gas, AEG., und Hamburger Elektrizitätswerke hatten Svenska, Reichsbank, Deutschantlanten, Eisenbahnverkehrsmittel, Berger und Bemberg im Verlaufe stärkere Beachtung gefunden. Farben dagegen waren auf Abgaben einer Grossbank, die aber andererseits zur Schiebung Stücke herein suchte, gedrückt. Mit lebhafterem Geschäft jedoch bei unveränderten Kursen ist noch der Schiffmarkt zu erwähnen. Anleihen unter Schwankungen zur Schwäche neigend, Ausländer ruhig, Ungarn weiter befestigt, auch Rumänen gefragt, dagegen Lissaboner Stadtanleihe in Reaktion auf die letzttägigen Steigerungen ca. 1/2 Prozent abgeschwächt. Pfandbriefmarkt still bei den allgemeinen unveränderten Kursen, 7prozentige Werte neigen eher zur Schwäche, Devisenmarkt ruhig und etwas erholt, Gulden fester, Yen auf Interventionen fest. Der Geldmarkt lag untern, für Tagesgeld trat bei 5 1/2-7 1/2 Proz. eine weitere leichte Entspannung ein, Reportgeld wurde mit 8 1/2 Prozent bezahlt.

Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je 1/2 Prozent auf 6 1/2 Proz. ermässigt.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte
Stand der Badischen Bank vom 7. Mai 1928.
Karlsruhe, 10. Mai. Aktiv: Goldbestand 8127,209, deckungsfähige Devisen 3.292.997, sonstige Wechsel und Schecks 6.109.086, Deutsche Scheidemünzen 9755, Noten anderer Banken 809.654, Lombardforderungen 1.716.465, Wertpapiere 10.099.391, sonstige Aktiva 17.710.124. Passiv: Grundkapital 8.300.000, Rücklagen 3.300.000, Betrag der umlaufenden

Noten 22.169.350, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 10.646.631, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 31.237.568, sonstige Passiva 2.221.124, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 2.488.223 RM.

Generalversammlungen

Badische Beamtenbank

Die Badische Beamtenbank hielt am 6. Mai ihre 6. ordentliche Hauptversammlung ab, die von den 136 erwählten Bez.-Vertretern vollzählig besucht war und einen harmonischen Verlauf nahm. Im Geschäftsjahr 1927 stieg die Mitgliederzahl um rund 6000 auf 49.670. Die Bilanzsumme hat sich von rund 19 Millionen auf 28,8 Millionen und der Gesamtumsatz von 1,1 Milliarden auf 1,3 Milliarden erhöht. Die Geschäftsanteile und Haftsummen sind von rund 1 Million auf 1,2 Millionen gestiegen und die Spareinlagen haben die Höhe von 6,6 Millionen (1926: 4,1 Millionen) erreicht. Die Aktivseite der Bilanz verzeichnete eine Zunahme der bankeigenen Wertpapiere von 2,6 Millionen auf 4,3 Millionen. Im Anschluss an den von Vorstandsmitglied Mayer erstatteten Geschäftsbericht wurde wiederholt betont, dass die Badische Beamtenbank mit dem Geschäftsgeschehen der Mannheimer Beamtenbank nichts zu tun hat und durch deren Zusammenbruch in keiner Weise berührt wird. Nach reichlichen Abschreibungen verblieb ein Reingewinn von 146.948 Mk., aus welchem 40.000 Mk. den Rücklagen und 4000 Mk. dem Angestelltenpensionsfonds zugeführt werden. Die Geschäftsanteile werden mit 8 Prozent (im ganzen mit 86.460 Mk.) am Gewinn beteiligt. Der verbleibende Gewinnrest von 1687 Mk. wird auf neue Rechnung vortragen. Die satzungsgemäss ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Oberwerkführer Eckhardt, Obersteuereinspektor Hängler und Studienrat Schlick wurden einstimmig wiedergewählt, und an Stelle des wegen Wegzugs ausgeschiedenen Reichsbahnrates Dr. Schell Reichsbahnoberrat Fräulein in den Aufsichtsrat gewählt, der ausserdem noch erweitert wurde durch die Zuwahl von Justizrat Dr. Gustav Huber und Reichsbahnrat Trautmann. Die Zusammensetzung des Vorstandes bleibt unverändert.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 10. Mai

Weizen, märk. 265-268, pomm. 278,50-278, meckl. 289,25-289,25, schles. 272,50, Roggen, märk. 283-285, pomm. 296-297, meckl. 273-273,25, schles. 251-251,25, Sommergerste 254-259, Hafer, märk. 264-270, pomm. 275, meckl. 276, schles. 226, Mais, waggongefrei ab Hamburg 234-237, Weizenmehl 33,25-37, Roggenmehl 37,25-39,75, Weizenkleie 18, Melasse 16,75-17,25, Roggenkleie 19, Viktoriaerbsen 50-62, kleine Speiseerbsen 36-39, Futtererbsen 25-27, Peluschken 24-24,50, Acker-

bohnen 23-24, Wicken 24-26, Lupinen, blaue 14-14,75, gelbe 15-15,8, Serradella, neue 23 bis 28, Rapskuchen 18,8-19, Leinkuchen 23,50 bis 24, Trockenschrot 15,3-15,5, Soyaeschrot 21,4-22, Kartoffelflocken 26,6-27.

Schwetzingen Spargelpreise vom 10. Mai. Der Spargel kostet jetzt nur noch in bester Sorte 55-75 Pfennig.

Karlsruher Produktenbörse vom 9. Mai

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Die Aufwärtsbewegung ist wieder etwas in Fluss gekommen. Bei dem billigen Angebot der zweiten Hand bleibt das direkte Geschäft aber nach wie vor vernachlässigt. Besondere Festigkeit zeigen Roggen, Hafer und Kleie. Süddeutscher Weizen 28,25-29, deutscher Roggen 29,75-30, Sommergerste, wenig angeboten, 31-32,50, Ausstichware über Notiz, Futtergerste, je nach Qualität 24-25,50, deutscher Hafer, je nach Qualität 28-28,75, Fabrikationsware über Notiz, Plata-Mais, bezugscheinpflichtig, Malieferung 24,50-24,75, Weizenmehl, Mühlenforderung 40,25-40,50, im Handel unter Notiz angeboten, Roggenmehl, Mühlenforderung 40,50-41,50, Weizenfuttermehl 17-17,25, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Weizenkleie, fein, Mai-Juni 15,75-16,25, dto. grob 16,75-17, Bietreber, je nach Qualität 19-19,50, Malzkeime 18,25 bis 18,75, Trockenschrot, bei kleinem Angebot 16,25-16,75, Rapskuchen, aus deutscher Saat, lose, prompte Lieferung 18,25-18,50, Erdnusskuchen, Mannheimer Fabrikat, lose, prompte Lieferung 22,75-23, Kokoskuchen, prompte Lieferung 24-24,25, Soya-Schrot, Mannheimer Fabrikat, mit Sack, prompte Lieferung 22 bis 22,25, Speisekartoffel, gelbfleischig 8-8,50, dto. weissfl. 6,25-6,50.

Rauhfuttermittel: Loses Wiesensheu, gut, gesund, trocken 8-8,50, Luzerne, je nach Qualität 8,75-9,50, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst 6-6,25, Alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Bietreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation, Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schliessen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. Weine und Spirituosen: Der Markt ist ruhig bei unveränderten Notierungen für Konsumweine und Edelbranntweine.

Mannheimer Produktenbörse

Mannheimer Produktenbörse vom 10. Mai. Tendenz: stetig. Die Forderungen des Auslandes sind teils unverändert, für spätere Termine sogar etwas höher. Der Konsum verhält sich zurückhaltend, sodass der Markt in ruhiger Haltung verkehrt. Weizen, inländ. 28,25-28,75, ausl. 30,50-32,75, Roggen, inländ. 29-29,50, ausl. 31,25-31,50, Hafer, inl. 27,75 bis 28,50, ausl. 28-29, Braugerste, inl. 31-32, ausl. 32-35,50, Futtergerste 24,50-25,50, Pfäl-

zergerste 32-33, Mais, gelber, mit Sack, auf Bezugschein 24,50-24,75, Bietreber 19 bis 19,75, Weizenmehl Spezial o mit Sack 38,50 bis 40,25, Weizenbrotmehl -, Roggenmehl mit Sack 40,50-41,50, Weizenkleie, feine, mit Sack 15,75.

Karlsruher Wochenmarkt-Preise vom 10. Mai

Fleisch (Pfund): Rind 1. Güte 1.10 bis 1.20, 2. Güte 90-1.00, Kalb 1.20-1.30, Kuh 60 bis 80, Hammel 80-1.30, Schweine 80-1.10, Schinken, roh 1.80-2.40, gekocht 2.00-2.60, Schmeer 80-90, Speck, roh 80-90, geräuchert 2.00-2.40, Dörrfleisch 1.40-1.60, Schweine-schmalz inl. 1.20, ausl. 85-1.00, Rinderfett 50. Geflügel: Hahn Stück 3,50-4.00, Henne 2,50-3.00, junge Hähnen 1,80-3.50, Gänse, lebend 5,50, tot Pfund 1,20, Enten Stück 3,50, Tauben, junge 80-1.00, alte 1.00.

Fische (Pfund): Hecht 1.20-1.60, Kabeljau 40-50, Rotzunge 1.00-1.20, Schleie 1.00 bis 1.60, Zander 1.20, Backfische 50-60, Karpfen 1.40, Schellfisch 50-60, Goldbarsch 60. Speise-Kartoffeln: Bessere Zentner 4.00-5.50, Pfund 6-7, ausl. 16-40. Hülsenfrüchte: Weisse Bohnen Pf. 20-25.

Frische Gemüse: Blumenkohl, ausl. Stück 40-1.20, Pfund 40-80, Weiskraut, ausl. Zentner 14.00-16.00, Pfund 20-30, Wirsing 30, Spinat 7-15, Mangold 12, Karotten Bund 30-1.00, Pfund 35, Rüben, gelbe 28-30 rote 18-20, Kohlrabi 35, Bodenkohlrabi 10, Erbsen, grüne, ausl. 20-25.

Salate usw.: Kopfsalat, einheim. Stück 8-25, fremder 20-35, Kressensalat Pfund 20 bis 60, Sellerie 1.20-1.50, Meerrettich Stück 15-40, Radieschen Bund 10-20, Gurken St. 50-1.00, Tomaten, ausl. Pfund 1.00-1.30, Spargel 40-1.00, Zwiebeln 18-20, Lauch Stück 5 bis 15.

Obst: Tafeläpfel Zentner 28.00-38.00, Pfund 35-50, Kochäpfel Zentner 23.00, Pfund 35, Kochbirnen Zentner 15.00, Kirschen, ausl. Pfund 1.10, Erdbeeren, ausl. 3.00, Nüsse, ausl. 50-80, inl. 40-50, Haselnüsse, ausl. 1.00 bis 1.20, Trauben, ausl. 1.20-1.30, Orangen, ausl. Stück 5-20, Zitronen, ausl. 5-10.

Dörrobst: Zwetschen Pfund 60. Eier (Stück): Frische Eier 11-14, Kisten-eier 9-13. Bienenhonig Pfund 1.50.

Allgäuer Butter- und Käsebörsen

Kempten, 9. Mai. Butter 159-165 (159 bis 165), Durchschnitt 162, gute Nachfrage. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware 17-20 (17-20), normale Nachfrage. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt 105-126 (108-128), Marktlage unverändert. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für ein Pfund.

Wein

Vom pfälzischen Weinbau und Weinhandel. Der Wuchs der Reben ist in den letzten Tagen zusehends gefördert worden. Auch die jungen Rötter beginnen mit dem Austrieb. Soweit winterliche Frostschäden nicht in Betracht kommen, ist der Stand der Reben überall vorzüglich. Nachdem die Heftarbeiten beendet sind, werden die Bodenarbeiten wieder aufgenommen. Leider ist mit dem Näherücken der Zeit der sogenannten Eiseiligen die Witterung wieder sehr kühl geworden und befürchten die Winzer Schädigungen der jungen Reben. — Auf dem Weinmarkt ist es mit Ausnahme der Weinversteigerungen ziemlich ruhig. Auf den letzten Versteigerungen war das Geschäft immerhin noch lebhaft und können die angelegten Preise recht befriedigend genannt werden. In Bad Dürkheim wurden für 1027er Weissweine Durchschnittspreise von RMk. 1420.— und für Rotweine von RMk. 800.— erreicht. Begehrt sind weiterhin die Rotweine, welche rasche Käufer finden und ihren Preis behaupten. Bei den letzten Weinversteigerungen macht sich in Bezug auf Flaschenweine das zahlreiche Teilen bis zu den kleinsten Mengen recht auffällig bemerkbar. Ein Zeichen der Geldknappheit, die mehr und mehr dem Handel hinderlich wird.

Vieh

Der diesjährige Kreisfarrenmarkt in Furtwangen war, obwohl er unter dem unfreundlichen Wetter sehr zu leiden hatte, der beste seit vielen Jahren. Der Auftrieb übertraf alle Erwartungen. Es wurden aufgetrieben 55 Farren, 15 Ochsen, 6 Kühe, 2 Kalbinnen, 6 Rinder, 118 Milchschweine und 5 Läufer-schweine. Verkauf wurden 16 Farren zu 480 bis 650 Mk., 2 Kühe, 3 Rinder, 100 Milchschweine zu 25-45 Mk. pro Paar, Läufer zu 40-45 Mk. pro Stück. — Im Anschluss an den Kreisfarrenmarkt tagte eine Versammlung der Vorderwälder Zuchtgenossenschaft. Dr. Aberle-Furtwangen erstattete Bericht über die Gründungsverammlung der Genossenschaft in Hinterzarten. An Stelle des nach Freiburg versetzten Landrats Wöhrl wurde Landrat Dr. Pfaff einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Wegen Geldmangel kein Markt in Schramberg. Bei dem gestrigen Viehmarkt, auf dem 64 Stück Grossvieh aufgetrieben waren, kam es wegen Geldmangel zu keinem Handel und kein Preis konnte notiert werden.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 10. Mai

Elektrolytkupfer 134,75, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 90-96, Silber in Barren 82,25-83,25, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 10-11.

Pforzheimer Edelmetalle vom 10. Mai. Ein Kilo Gold Mk. 2790 Geld, Mk. 2814 Brief, ein Kilo Silber Mk. 81 Geld, Mk. 83,20-84,70 Brief, ein Gramm Platin Mk. 10,20 Geld, Mk. 10,90 Brief.

Börsenkurse vom 10. Mai 1928

Berliner Effekten

	9. Mai	10. Mai
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,8	51,8
Ablösg. dto. gr.	54,4	54,8
Ablösg. ohne	18,5	18,8
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Baden Kohl Wanl.	—	12,5
5% Preuss. Kali	6,41	6,41
5% Preuss. Roggtrbk.	8,88	8,85
Schantungbahn	8,6	8,5
Südd. Eisenbahnen	—	—
Baltimore	116%	—
Hapag	168	164%
Hambg. Südamerika	220	221%
Hansa	220%	220
Nordd. Lloyd	159%	160%
Danathank	272,5	274,5
Deutsche Bank	164	163,5
Diskonto-Gesellschaft	160%	160,5
Dresdner Bank	161%	161
Reichsbank	229	240
Rhein Kredit	128	128
Akkumulatoren	170,5	170%
Adlerwerke	100	99,5
A. E. G.	167,5	166%
Augsburg-Nürnberg	108	104
Bergmann	189	190,5
Berl. Karlsruher Ind.	74	72%
Brown Boverie	157	160
Buderus	91,5	91%
Chem. Albert	93	93
Daimler	119%	118
Dtsch. Erdöl	133%	133%
Dtsch. Linoleumwerke	310	313
Dtsch. Maschinen	46%	49%
Dtsch. Petroleum	75-76	74,5
Eisenhandel	87,5	87%
Dynamit Nobel	182	182%
Dtsch. Wolle	55,5	55,5
Els. Bad. Wolle	84%	83%
Eschweiler Bergwerk	201%	201,5
Farbenindustrie	281%	279,5
Feldmühle	198%	196
Felten & Quilleaume	135	133%
Gaggenau	82,5	—
Gelsenkirchen	140	140%
Gesfurel	293	291
Goldschmidt	108%	108%
Gritzner	137	135%
Guanowerke	71%	71
Hammern	155,5	156%
Hannov. Maschinen	58	59
Harpenner	170	170
Hirsch Kupfer	180	180
Holzmann	156	155%
Hösch Eisen	146,5	150
Max Jüdel	183%	182,5

	9. Mai	10. Mai
Kali Aschersleben	199	188%
Karlsruher Maschinen	—	—
Knorr Heilbronn	165	163
Klöckner	125%	125%
Kollmar & Jourdan	90	87,5
Lahmeyer	176,5	178%
Leopoldgrube	75	74
Laurahütte	84,5	84
Lindes Eismaschinen	178%	180
Ludwig Löwe	260,5	256
Mannesmann	152%	153%
Motoren Deutz	63%	64
Oberbedarf	110	111
Oberkoks	103%	104%
Orenstein	180	182
Phönix	93,5	94%
Rhein Stahl	163%	167
Riebeck Montan	160	160,5
Schuckert	208	205%
Siemens & Halske	341	353,5
Sinner	182%	183%
Stolberger Zink	198	192,5
Südd. Zucker	147,5	148
Svenska	429%	443
Tuchfabrik Aachen	138	135
Ver. Ut. Nickel	164,5	146%
Ver. Glanzstoff	816	819
Ver. Stahlwerke	96%	96%
Stahl Zypen	219	219,5
Wanderer	182,5	180
Westeregeln	214%	202%
Wieslocher Ton	91,5	91,5
Zellstoff Waldhof	307,5	307
Zellstoff-Verein	150%	148,5
Concordia Spinnerel	120	120,5
Licht & Kraft	230	228,5

	9. Mai	10. Mai
Bayrische Motoren	243%	246
Kronprinz Metall	121	120%
N. S. U.	82	80
Rhein-Elekt.	171	171

Berliner Devisen

	9. Mai	10. Mai
Buenos-Aires	1,785	1,783
Kanada	4,1745	4,1825
Japan	1,918	1,922
Kairo	20,908	20,943
Konstantinopel	2,128	2,132
London	20,871	20,416
Newyork	4,176	4,184
Rio de Janeiro	0,5028	0,5048
Uruguay	4,306	4,314
Amsterdam	168,48	168,77
Athen	5,425	5,435
Brüssel	58,295	58,415
Danzig	81,54	81,59
Helsingfors	10,51	10,53
Italien	21,995	22,085
Jugoslawien	7,850	7,864
Kopenhagen	112,01	112,23
Lissabon	17,98	18,62
Oslo	111,81	112,03
Paris	16,43	16,47
Prag	12,877	12,897
Schweiz	80,47	80,63
Sofia	3,017	3,023
Spanien	70,05	70,19
Stockholm	111,99	112,20
Wien	58,76	58,88
Budapest	72,94	73,08

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg)

Berlin, den 10. V. 1928

	KUPFER, Tendenz: befestigt			BLEI, Tend.: befestigt			ZINK, Tend.: still		
	Bezahl.	April	10. d.	Bezahl.	April	10. d.	Bezahl.	April	10. d.
1. Januar	124,50	124,5	124,50	41,75	41,25	41,50	—	51,75	51,50
2. Februar	—	124,75	124,50	—	41,75	41,50	—	51,75	51,50
3. März	—	124,75	124,50	—	41,75	41,75	—	51,75	51,50
4. April	—	124,75	124,50	—	42,—	41,75	—	51,75	51,50
5. Mai	—	124,—	123,50	40,50	4,50	40,50	—	53,—	52,—
6. Juni	124,—	124,25	124,—	—	41,—	40,75	—	52,50	52,—
7. Juli	124,—	124,—	124,—	—	41,—	40,75	—	52,50	51,75
8. August	—	124,50	124,25	—	41,50	41,—	—	52,50	51,75
9. September	—	124,50	124,25	—	41,0	41,25	51,75	51,75	51,75
10. Oktober	—	124,50	124,25	—	41,5	41,25	—	51,75	51,75
11. November	—	124,50	124,50	—	41,50	41,25	—	51,75	51,50
12. Dezember	—	124,50	124,50	—	41,75	41,50	—	51,75	51,50

Karlsruhe

den 11. Mai 1928

Wahlversammlung der Mittelstadt

Heute abends 8 Uhr spricht Reichstagsabgeordneter Erving im Rest. Schrempf, Colosseum Saal III, zu den Wählern und Wählerinnen der Mittelstadt. Wähler und Wählerinnen erscheinen in Massen!

Jugendappell in der Glashalle der Festhalle!

Heute abends 8 Uhr findet in der Glashalle der Festhalle eine große Kundgebung der kathol. Jugend zur Reichstagswahl statt, in der Frau Justizrat Haas und Generalsekretär Baur sprechen werden. Katholische Jugend, auf zur Tat!

Unschuldig verurteilt?

Vor einigen Wochen wurde uns eine Broschüre zugesandt, die den alarmierenden Titel trug: „Ein schwarzer Rechtsirrtum — zweierlei Maß am Konstanzer Landgericht“. Der Verfasser ist der, wie er auf 78 Seiten zu beweisen sucht, unschuldig Verurteilte selbst: der ehemalige Gymnasialprofessor Dr. Karl Schmidt. Er wurde am 12. Januar 1912 von der Konstanzer Strafkammer wegen eines angeblichen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einer 13jährigen Schülerin, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und gleichzeitig aus dem Schuldienst für alle Zeit entlassen. Der Verurteilte legte Revision beim Reichsgericht ein, das sie indes verworfen, ebenso wurde ein 1913 beantragtes Wiederaufnahmeverfahren wegen nicht haltbarer Beweismittel abgelehnt. Zwei weiteren Urteilen in derselben Richtung erging es nicht besser. Eine Rolle dabei spielte die Frage, ob Dr. Schmidt zur Zeit der Tat zurechnungsfähig war oder nicht. Dr. Sch. erklärte uns gegenüber allerdings, daß er niemals vor sich behauptet habe, er sei nicht zurechnungsfähig gewesen, für diese Behauptung trage allein sein Rechtsanwalt die Verantwortung. Dies bezieht sich allerdings nur auf das erste Wiederaufnahmeverfahren 1916.

Das Hauptargument, worauf sich Dr. Sch. bei seinem jetzt erneuten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stützt, ist die angezeigte Wahrheit der Aussagen des als Zeugin vernommenen Mädchens, eben der damals 13jährigen Schülerin, umso mehr, als sie sich dabei auch für unsere Begriffe in merkwürdige Widersprüche verwickelt hatte. Nun weiß man ja aus der inzwischen fortgeschrittenen wissenschaftlichen Erforschung auf dem Gebiete der Kindererziehung und der Jugend, zumal von Mädchen im kritischen Entwicklungsalter, daß gewisse hysterische und phantastische Gefühlsausmalungen — dem Kinde unbewußt — die Aussage beeinflussen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ähnliche innere Vorgänge die Zeugenaussage des Mädchens in eine ihrem Lehrer feindselige Richtung zwangen, und es müßte tragisch genannt werden, wenn dadurch die Ehre und das Schicksal eines wertvollen Lebens für alle Zeiten vernichtet worden wäre.

Begreifen muß man es, wenn jetzt nach 16 Jahren der um Stellung und Vermögen und seine Lebens- und Reuekraft gekommene Verurteilte eine Wiederaufnahme des Gerichtsverfahrens mit allen Mitteln erzwängen will und zu diesem Zwecke eine Broschüre verfaßt, die von Empörung und den bittersten Empfindungen des sich unschuldig Fühlenden diktiert ist. In einer amtlichen Auslassung der „Karlsruher Zeitung“ (vom 28. April 1928) wird dem Broschürenschreiber die Ausschließlichkeit seiner „Sticht in die Öffentlichkeit“ vorgehalten und er auf den gefahrdrohenden Weg verwiesen. Das ist ein gewiß richtiger, wenn auch harter Vorbehalt, der von dem Betroffenen vermutlich schon aus finanziellen Gründen nicht akzeptiert werden kann. Nach unserer Meinung bliebe da, sofern man dem traurigen Los des Verurteilten von menschlichem und nicht nur juristischem Standpunkt gegenübersteht, nur eine Art nachträglicher Amnestie und eine Rehabilitierung der menschlichen und Berufslehre übrig. Ob hierzu genügende Voraussetzungen vorliegen, muß allein den zuständigen Stellen zur Entscheidung überlassen bleiben. Immerhin hat die verzeihliche und wenigstens menschlich überzeugende Art, wie Dr. Schmidt seine Broschüre schrieb, auf uns nicht unsympathisch gewirkt.

Hebel-Schubert-Feier heute

Die Hebel-Schubert-Feier im Schloßgarten wurde leider durch die Ungunst der Witterung am Mittwoch abend vereitelt. Die zahlreich erschienenen Verehrer der großen Meister sind dadurch nicht auf ihre Rechnung gekommen. Wie uns mitgeteilt wird, findet nunmehr diese Doppelfeier heute, Freitag, den 11. Mai, abends 7 Uhr, im Schloßgarten am Hebelplatz statt. Hoffentlich öffnet der Himmel die Schleusen nicht wieder, so daß das allhergebrachte Gefangsständchen des Wiederfranzes, verbunden mit der Ansprache des Stadtpfarrers Hindenlang, stattfinden kann.

Flugveranstaltung auf dem Karlsruher Flugplatz

Wir verweisen nochmals auf die am kommenden Sonntag auf dem Karlsruher Flugplatz stattfindende Veranstaltung. Wie wir persönlich von Herrn Dimpfel erfahren, wird er nur noch einige Starts in Deutschland ausführen, da er für den Hochsommer nach Amerika befristet ist. Herr Dimpfel ist der erste Luftfahrminister, auf dem ganzen Kontinent, der sich freihängend an den Höhen unterm Flugzeug bei voller Geschwindigkeit entleidet. Die bei seinen Ausflügen bestehende Ruhe beweist die heutige Sicherheit der Flugzeuge.

Bergwacht Schwarzwald. Bei den Sportgeschäften Freundlich und Müller hat die Bergwacht die A n e m o n e s i l b e r s L. wilde oder Waldanemone, in prächtigen Exemplaren ausgestellt. Diefelben sind kultiviert; das naturlebende Publikum hat Gelegenheit, diese Pflanze dort anzusehen. Dadurch wird das botanische Wissen vermehrt und vertieft und jeder wahre Naturfreund kann so Natursehnsucht ausleben.

Der Formkasten fällt auf den Kopf. In der Maschinenbaugesellschaft erlitt ein 48 Jahre alter Tagelöhner aus Knielingen beim Transport von Formkästen in einen Eisenbahnwagen einen Unfall dadurch, daß ein Formkasten vom Wagen herunterfiel und ihm auf den Kopf fiel. Mit einer Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen an Beinen und Armen mußte er in das Stadt-Krankenhaus verbracht werden.

Beide Beine schwer verletzt. Auf der Straße zwischen Durlach und Karlsruhe wurde eine 20 Jahre alte, ledige Fabrikarbeiterin, als sie mit ihrem Fahrrad in Richtung Durlach fuhr, von einem entgegenkommenden Personenauto angefahren und an beiden Beinen schwer verletzt. Sie wurde in einem Unfallort vorbeikommenden Personenauto nach dem Krankenhaus in Durlach verbracht.

Ein ungetreuer Eisenbahnassistent. Ein 30 Jahre alter Eisenbahnassistent von hier, der sich Beamter wüten gegenüber als Angehöriger der Beamtenschaft aufgab und sich die Schiedsgerichtsbarkeit vorzulegen ließ, aus denen er in unbewachten Augenblick Schiedsblätter stahl. Bei verschiedenen Jagdpartien der Beamtenschaft und anderen Bankinstituten löste er die Schieds ein, jedoch ihm ca. 1800 RM. in die Hände fielen.

Kindler Pöbelerei. In Straßburg schlich sich ein Lehrer vor Greinberg (Wörl) in den nach Prag fahrenden Schnellzug, um kostlos nach der Hochobstobakei zu kommen. Zwischen Offenburg und Karlsruhe jedoch wurde er vom Zugpersonal aufgefunden und hier der Polizei übergeben.

Berankaltungen

Badisches Landestheater. Auf die am Freitag, den 11. Mai unter der musikalischen Leitung von Josef Krups und der szenischen Leitung von Otto Krauß stattfindenden Eröffnungsaufführung von Gnechis Oper „Coffandra“ wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. — Mittwoch, den 16. Mai findet die Eröffnungsaufführung des Lustspiels „Lerne Komödie“ von Siegfried Geber im Landestheater statt. Das Stück wurde von den meisten deutschen Bühnen erworben und wird augenblicklich auch in Berlin an den Reinhardt Bühnen vorgetrieben. Die Idee, die dieser Komödie zugrunde liegt, ist reizvoll, höchst lustig und originell. Das Stück ist bei seinen Aufführungen in Hamburg, Stuttgart und Frankfurt mit viel Beifall aufgenommen worden. Die Inszenierung liegt in den Händen von Eugen Schulz-Weiden.

Astrologischer Lichtbildvortrag. Dr. Karl Höder, der bekannte Berliner Astrologe, kommt heute, Freitag, den 11. Mai, nach Jahresfrist wieder nach Karlsruhe und hält abends 8 Uhr im Künstlerhaus seinen ersten Lichtbildvortrag über das Thema: „Was steht uns bevor?“ Karten in allen Preislagen sind nach 6 Uhr im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 88, sowie ab

Zentrumspartei Karlsruhe-Mittelstadt

Heute abends 8 Uhr spricht Reichstagsabgeordneter Erving im Restaurant Schrempf Colosseum Saal III (Waldstraße). Alle Wählerinnen und Wähler sind freundlichst eingeladen.

Der Arbeitsausschuß der Zentrumspartei Karlsruhe-Mitte.

7 1/2 Uhr an der Abendkasse im Künstlerhaus erhältlich.

Alfred Hoehn, der in Hamburg und Berlin und erst vor einigen Tagen auch in Wien und Budapest geradezu aufsehenerregende Erfolge hatte, gibt Freitag, den 18. Mai, seinen einzigen Karlsruher Klavierabend im Eintrachtsaal. — Hoehns Kunst ist nicht flüchtig, ragt vielmehr stolz in den Raum hinein. Das Material dazu liefert vor allem ein Ton, dessen Fülle, Wölbung und vielfache Elastizität zur Zeit kein Pianistenanschlag übertrifft. Hoehn ist männlich und dabei sensibel, impulsiv und doch nicht draufgängerisch, unbearbeitet im technischen Vermögen. — Seine große Karlsruher Gemeinde wird daher der Konzertdirektion Kurt Neufeldt dankbar sein, daß sie noch vor Ablauf dieser ereignisreichen Saison ihren gelehrten Klavierabend veranlassen konnte.

Aus den Vereinen

Zentrumspartei Karlsruhe-Mühlburg. (Wahlversammlung.) Die Mühlburger Zentrumswähler durften im Laufe der Woche zwei in vorderer Front im politischen Leben stehende Männer begrüßen, am Montag den Chefredakteur des führenden Zentrumsblattes, gestern abend den Präsidenten des Badischen Landtages, Herrn Dr. Baumgartner. Während Dr. Meyer über die vom Zentrum konsequent durchgeführte allmähliche Innen- und Außenpolitik sprach, stellte Dr. Baumgartner über die einzelnen Parteien eine politische Gesamtschau an und führte die Zuhörer in die weiterverzweigten Gänge eines Parlaments. Wer es nicht veräumte, diese beiden Redner zu hören, hat außerordentliche Erfahrungen sammeln dürfen, für den kann die Entscheidung am 20. Mai nicht schwer sein. Nach einem Begrüßungslied der Gesangsabteilung des Kath. Männervereins Badenia und herzlichsten Begrüßungsworten seitens des ersten Vorsitzenden, Herrn Straub, nahm Dr. Baumgartner das Wort zu seinem politischen Referat. Redner wandte sich in erster Linie mit warmen Worten an die Wählerchaft, von ihrem verantwortungsvollen Recht Gebrauch zu machen und ja nicht zu der sogenannten Wahlflaute (Gaulen) zu begeben. Wer einmal alle vier Jahre durch Abgabe eines Stimmzettels ein ewiges Wort mitzusprechen habe und dies veräume, der sei staatsbürgerlich untreu, dem gehöre im Wiederholungsfall das Wahlrecht entzogen. (Beifall.) Redner ermunterte zur Mitarbeit, erinnerte an die Führer, Redner und Vertrauensleute, die unermüdet und selbstlos bei Tag und Nacht in der Rede und in der Arbeit stehen. Sie sollen uns Vorbilder sein. Hierauf erläuterte er den politischen Werdegang seit den Tagen von Compigne bis zur Jetztzeit. In jenen Tagen seien gewisse Kreise, die sich doch so heldenhaft und kräftig dünkten, gottlos gewesen, daß führende Zentrumsmänner die schwere Verantwortung auf sich genommen haben und durch ein Meer von Verantwortung, Arbeit und durch Verhängnisvollkeit das deutsche Volk zur heutigen Höhe emporgehoben haben. Nachdem die Luft um diese Kreise nicht mehr so dick war, meldete sich ihre Oppositionsgeist wieder. Die Erfahrung aus der Vergangenheit zeige aber, daß diese Kreise, die uns gern als Vaterlandsverräter hinstellten, bei verantwortlicher Betätigung in der Regierung, sich nur der Feindbilder des Zentrums mit Erfolg bedienen konnten. Heute, wo unsere Führer das Reichschiff aus unzähligen Stürmen und Klippen herausgeführt haben auf glatte See, möchten diese Herrschaften wieder allein auf der Kommandobrücke sein, so man sieht in der ausschließenden Politik des Zentrums schon wieder eine besondere Tragik. (Dr. Fischer-Köln.) Wie schnell sich diese Wandlung vollzog. Hier kann nur ein starkes Zentrum

Heute abends 8 Uhr große Kundgebung der katholischen Jugend zur Reichstagswahl in der „Glashalle der Festhalle“.

Redner: Frau Justizrat Haas und Generalsekretär Baur

Katholische Jugend! Auf zum Jugendappell!

die Machtgeflechte dämmen, das bereit ist, auch im neuen Reichstag mit verantwortungsbewußten Parteien in loyaler Mitarbeit den deutschen Volksstaat weiter auszubauen. Redner bedauerte die maßlose Zersplitterung des deutschen Volkes, die durch Aufstellung von 52 Parteien zum Ausdruck komme, erläuterte ihre politischen Programme, so fern überhaupt von solchen gesprochen werden kann. In einem Punkt sind sie so fast alle einig, nämlich wenn es gilt, dem Zentrum in kulturpolitischer Hinsicht einen auszuweichen. Sorgen wir daher für ein starkes Zentrum im Reichstag, das immer wieder zum Frieden und zur Verständigung mahnt, das immer wieder eine soziale Politik auf realistischer Grundlage vertritt, das alle Stände und Berufe unter seiner Fahne vereint und einen gerechten Ausgleich sucht, das immer wieder dafür befohlen ist, daß auch der ewigen Bestimmung des Menschen verantwortungsbewußt Rechnung getragen wird. Alle unsere Katholiken mögen kommen und durch Abgabe der Stimme das Zentrum stärken im Kampfe um vorgenannte Ideale, damit es seine Fahne wieder entfalten könne: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ Langandauernder Beifall spendete das Publikum dem gesch. Redner für seine reichen Ausführungen, der erste Vorsitzende stellte dies mit freudigen Worten und dankte ebenfalls in herzlich gehaltenen Worten. Auch Herr Stadtpfarrer Fischer dankte dem Redner von seinem Herzen und war erfreut über den schönen Verlauf der Versammlung. Möge nun die Versammlung auch entsprechend auf den Wähler wirken. Ein schönes Abschiedslied beschloß die anregende Wahlversammlung. K.

Tages-Anzeiger für Freitag, den 11. Mai 1928

- Badisches Landestheater. Abends 8 Uhr: Zum erstenmal: „Coffandra“.
- Badische Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Mutter und Kind“.
- Gloria-Palast. „Heimweh“.
- Palast-Lichtspiele. „Schicksal des Menschen, wie das gleich du dem Meere“ (Sturmflut).
- Zentrumspartei Karlsruhe. Karlsruhe-Mittelstadt. Abends 8 Uhr im Colosseum, Saal III: Wahlversammlung. Referent: Reichstagsabg. Erving. — Abends 8 Uhr in der „Glashalle“ der Festhalle: Große Jugendkundgebung. Redner: Frau Justizrat Haas und Generalsekretär Baur.
- Kunsthaus Bähle Kollektiv-Ausstellung (Prof. Bihl, Holz + und Daniela Holz-Stredinger).
- Badischer Kunstverein (Waldstraße 3). Vormittags 10-1 und nachmittags 3-5 Uhr: Gedächtnis-Ausstellung (Prof. Hans v. Volkmann f.).
- Badische Landesgewerbehalle. Vormittags 10-1 Uhr und nachm. 3-5 Uhr: Ausstellung der Schule Neimann-Berlin.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe. V. Hauptredaktion: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten: Dr. W. Berger. Polit. und Handel: Dr. Billy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Penultima: Dr. S. A. Berger für Angelegenheiten: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A. G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Samstag, den 12. Mai beginnt unser

Total-Ausverkauf

wegen Auflösung der Kommanditgesellschaft

Wir bringen fertige

Herren-, Knaben- u. Sport-Bekleidung

in größter Auswahl zu **fabelhaft billigen Preisen** zum Verkauf.

Großes Lager in deutschen und englischen Stoffen. / Verkauf auch meterweise.

Erstklassige Maßschneiderei

Überzeugen Sie sich selbst von der Herabsetzung unserer bisherigen Verkaufspreise!

Besichtigen Sie unsere Schaufenster-Auslagen. Besuchen Sie unsere Geschäftsräume ohne Kaufzwang.

MEEES & LÖWE

Karlsruhe I. Bd.

Kaiserstrasse 46

Dem Rabatt- und Ratenkaufabkommen der Beamtenbank angeschlossen

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute vormittag wurde unser lieber Gatte und Vater

Herr Gustav Schneider
Privatier

im 75. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Josephine Schneider
Gustav Schneider und Familie
Walther Schneider und Frau.

Karlsruhe, Donaueschingen, den 10. Mai 1928.

Beerdigung: Samstag nachm. 1/3 Uhr von der Friedhofskapelle aus.
Trauerhaus: Kaiserstrasse 86.

Amtliche Anzeigen.

Flugtag in Karlsruhe am 13. Mai 1928.

Anlässlich der am 13. Mai 1928 auf dem Flugplatz hier stattfindenden Flugveranstaltungen werden hiermit die den Flugplatz begrenzenden Wege und Waldränder für die Dauer der Veranstaltung am genannten Tag ab 1 Uhr nachmittags für sämtlichen Verkehr gesperrt. Der Platz für alle Kraftfahrzeuge befindet sich im Hofe der ehem. Telegrafentafel.

Nach Schluß der Veranstaltungen wird die Mollkestraße zwischen Hardt- und Blücherstraße bis zum Abflauen des Fußgängerverkehrs für Kraftfahrzeuge und Radfahrer gesperrt.

Abfahrt hat über Hardtstraße zu erfolgen. Den Befehlen der Polizeibeamten und des Fortschutspersonals ist unbedingt Folge zu leisten.

Zumiderhandlungen werden gemäß §§ 108 z, 121 R. Str. G. B. und § 29 Fortst. G. an Geld oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. D. 3. 46

Ob. Bezirksamt — Polizeidirektion und Postamt Karlsruhe-Hardt als Stabhalteramt der abgeordneten Gemarkung Hardtwald.

Wahrung.

Die Beiträge der Arbeitgeber für den abgelaufenen Monat waren vom 4. bis 10. d. Mts. an unserem Kassenschalter eingegangen. Die säumigen Schuldner haben letztmals Gelegenheit, bei der Vorzeigung der Rechnung, sofort an den Erheber Zahlung zu leisten, andernfalls ohne Weiteres die Zwangsvollstreckung durchgeführt werden dürfte.

Vorstehende Mahnung gilt nicht für Arbeitgeber, welche die Beiträge innerhalb 8 Tagen nach jeder Lohnzahlung abzuführen haben.

Karlsruhe, den 11. Mai 1928.
Allgem. Creditkassenkasse Karlsruhe.
Der Vorstand:
Fr. Sigmund.

Zurück
Dr. H. Cobin-Haidingsfeld
Kinderärztin

Kaiserstraße 50 Fernspr. 1099
Sprechstunden 4-5 Uhr 13.1

Landwirtschaftliche Anwesen
(Güter) große und kleine in Süddeutschland zu verkaufen. U. a. auch preiswerte Objekte für Geschäftszwecke-Anlagen.
Julius Wolf (R. D. M.) Immobilien- u. Hypotheken-Makler
Mannheim, O. 7, 22 Fernspr. 29828.

Großer Sonderverkauf im Monat Mai.
Chaiselone des 32 bis 80 Mk.
Kubsofas 15 bis 190 Mk.
Mod. Divans 40 bis 120 Mk.
Telefon 4419
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

Bucherer Bündel Holz
Das praktische Holz für den Haushalt!
30 Bündel mk. 5.40 frei Haus!
Bucherer

Eigenheim mit Garten
erhalten Sie in absehbarer Zeit mit Unterstützung der gemeinnützigen Baugenossenschaft Gartenheim, Bezirksdirektion für Süddeutschland, Mühlendorf, O.B.B. Schließjahr 12, wenn Sie dieser Genossenschaft als Siedlungsmittel beitreten. Fragen Sie sofort an u. lesen Sie 50 Pf. L. Briefm. f. Unkosten bei



ECHTER Bienen-König
pikant, wohlgeschmeckt
CARL ROTH
DROGERIE
TELEFON 6130 6131

Den **Coupekkoffer** und **Cabinenkoffer** billigst bei **Geschw. Lämmle** 51 Kronenstr. 51

Diamant Adler-Presto-Gritzner-Fahrräder
Nähmaschinen
Reparatur-Werkstatt
Teilzahlung gestattet
X. HOYNER
Karlsruhe - Möhlburg
Hardtstraße 27
Ecke Rheinstraße
18 6 Telefon 1885

2340
Telefonieren Sie an wenn Sie Ihre **Polsier- u. Lederkleidmöbel, Teppiche etc.** unter Garantie mit dem besten u. geruchlosen Verfahren system „A.S.“ entmotten lassen wollen.
Entmottungsanstalt **Anton Springer**, Entlingerstraße 51.
Der Transport erfolgt mit Auto ohne Fr. m.

Billiges Angebot in Fleisch- und Wurstwaren

Inländ. Ochsenfleisch per Pfd. 0,98, bei 2 Pfd. p. Pfd. 0,95
Schweinefl. zum braten per Pfd. 0,96 bei 2 Pfd. p. Pfd. 0,92
Speck und Schmeer per Pfd. 0,85, bei 5 Pfd. p. Pfd. 0,80
Dürrfleisch mit Rippen per Pfd. 1,10
Dürrfleisch ohne Rippen per Pfd. 1,20
Kalbfleisch per Pfd. 1,06 bis 1,30
Schweine-Cotelettes per Pfd. 1,10
Schweine-Bauch per Pfd. 0,80
Schweine-Köpfe per Pfd. 0,60
Schweine-Leber per Pfd. 1,40
Nieren, Sülz, Herzen, Zungen etc. zu billigst. Preisen
la Schinken gek. 1/2 Pfd. 0,55, Wormser Blutw. 1/2 Pfd. 0,25
Mettwurst 1/2 Pfd. . 0,40, Leberw. 1/2 Pfd. 0,25
Krakauer 1/4 Pfd. 0,30, Fleischw. i. Ring 1/2 Pfd. 0,25

Ferner alle übrigen Fleisch- und Wurstwaren in erster Qualität zu billigsten Preisen.

Kronenstr. 33 **GEBR. HENSEL** Sofienstr. 99
Amalienstr. 23 Rudolfstr. 28

Gegen rote Hände

und unehöne Hautfarbe verwendet man am besten die feinstweiße, leuchtende **Crema Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene milde Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unübertreffliche Naturcreme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem würdigen gestillten Frühlingstrauch von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Wohlgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Chloroform-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einbindung dieses Orientates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Abenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probebuna kostenlos überandt durch Leo-Werte A. G., Dresden-N. 6

LEBENS MITTEL

LEITZ

BADISCHE LICHTSPIELE KONZERTHAUS

Freitag, d. 11., Montag, d. 14. u. Mittwoch, d. 16. Mai jeweils 20^h Uhr, Samstag, d. 12. u. Sonntag, d. 13. Mai **nur 16 Uhr**, Mittwoch, d. 16. Mai **auch 16 Uhr.**

Zu Ehren unserer Mütter.
„Mutter und Kind“

Das Hohelied der Mutterliebe. Nach einem Motiv von Heibel. In den Hauptrollen **Henry Porten**, **Wilhelm Dieterle**, **Erna Morona.**

Musikbegleitung: Polizeikapelle.

Kartenvorverkauf: Musikhaus **Fritz Müller**, Kaiserstr. und Büro, Beierheimer-Allee 10.
Preise und Ermäßigungen wie üblich.

Damen-Hüte
Istote Formen, billige Preise
Umformen
nach neuesten Modellen
Fr. Hanselmann
Kriegsstr. 3a, Ecke Rüppurrerstr.

Gloria-Palast

„Ergriffen werden alle jene Glücklichen die auf heimatischen Boden leben können, dieses Schicksal miterleben und erst dann voll und ganz das Hohelied der Heimatliebe begreifen.“
Das ist das Thema unseres neuen, ab heute und folgende Tage lautenden

MADY CHRISTIANS
GROSSFILME 3:

Heimweh

Das Schicksal der Vertriebenen

Hauptdarsteller:
Mady Christians — **Wilhelm Dieterle**
Livio Pavanesi — **Alexander Murski**
Ida Wüst — **Lydia Potedina**

Ein technisches Wunderwerk von unvergleichlicher Feinheit und Gestaltungskraft, ein Zieldokument von erhebener Wirkung. Die Tragik des russischen Emigrantentums, das Leid um die verlorene Heimat tritt an uns heran, packt uns und läßt uns bis zum versöhnenden, innerlich befreienden Schluss nicht mehr los.

SCHÖNES BEPROGRAMM

Das Rheinbad Maxau ist eröffnet

Edel-Weinfrosen
das Edelste. was darin existiert, vom dunkelsten Rot bis zum hellsten Gelb, nicht gefälscht, schon in diesem Jahr unerlässlich blühend. Bäume 10 Stück 3,50 Mk., 25 Stück 9 Mk., 50 Stück 17,50 Mk., 100 Stück 34 Mk. Rosenkranzweine zur Erzielung von Prachtweinen fügen sich bei. Die Rosen liegen im kühlen Einflaß, sind im Triebe vollständig zurück und können ohne Gefahr jetzt noch verläßt werden. Nachschmerzen sind in guter Verpackung. Viele Dankschreiben.

Verlandgärtner G. Hitzge, Knechtstr. 580
— Größter Rosenverand Deutschlands an Private.

Badisches Landestheater

Freitag, 11. Mai
F. 7 (Freitagmiete)
Th. Gem. 401-500
Zum ersten Mal
G. Andra
von Vittorio Gnanelli

Mittwoch 11. Mai: 30. Akt
In Szene gef. von O. R. auf
Prologus: Begrüßung
Mitt: Kämpfe
v. Hartung
Gastrolle
Rück: Heter
Dreit: Dening
Wohler
Schiff
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 2 Uhr
1. Rang u. 1. Speis. 7. Mk.
Sa., 12.5 zum erst. Mal:
Oktoberfest. So. 13.5.
Die verkaufte Braut, 3. m.
Konzertpaus: Spiel im
c. 10 Uhr.

Uebel & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferant.

Liederhalle Karlsruhe.
Sonntag, 13. Mai 1928
Familienausflug nach Weingarten.
Sammelpunkt 14^h Uhr am Bahnhof, Brötzlingen, alsdann Abmarsch durch den Wald nach Weingarten zur Krone.

Pianos
Günstige Zahlungsbedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.

Frühjahrsball
in den Räumen der Eintr. c. t. — Einführungsrecht aufgehoben.

Bucherer Karoline
Eppinger Industrie per Zentner Mark **5.80** frei Haus!
Bucherer